Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 328.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 13. Mai.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

△ Das Ministerium Gladstone.

Mit Mißtrauen empfangen, namentlich von Seiten der europäischen Diplomatie, läßt sich das neue englische Kabinet schon in den ersten Tagen seines Bestehens es angelegen sein, die an seine Existenz geknüpften Befürchtungen zu zerstreuen und an deren Stelle eine ruhige Betrachtung der veränderten Dinge zu setzen. In Wort und Schrift strebt namentlich der Leiter desselben, der vom Erfolg über eigenes Erwarten hinaus belohnte Agitator Gladstone, dem Vorurtheil entgegenzutreten, als bedeute die Installirung eines liberalen Kabinets den Umschwung der auswärtigen Politik, oder verfolge heut' das englische Gouvernement andere Ziele, wie noch ehedem. Alle seitherigen Worte und Thaten des Ministeriums Gladstone-Granville bekunden übereinstimmend, daß man unbedingt gewillt ist, die von den Vorgängern eingegangenen Verträge als bindend anzuerkennen, ja mehr noch, als diese selbst, die bisher unerfüllten Bestimmungen des berliner Vertrages im Einvernehmen mit den Mächten zur Durchführung zu bringen und die strikte Aufrechterhaltung dieser völkerrechtlichen Konvention sicher zu stellen. Bekanntlich hat Granville durch ein Rundschreiben an die Mächte den Anstoß zur energischeren Inangriffnahme dieser noch obschwebenden Fragen gegeben; die Spezialmission Göschen's nach Konstantinopel, das, was offiziell als Inhalt seiner Sendung angegeben wird, stimmt völlig zu dieser Haltung, so daß man Angesichts dieser Thatsachen kaum noch von einer „passiven Politik der Whigs in den auswärtigen Dingen“ reden kann, wie dies die traditionelle Doktrin ihrer Staatsmänner eigentlich zu fordern schien.

Der konservative Zug, der durch das gesammte englische Staatsleben geht, bringt es eben mit sich, daß trotz des völligen Auslebens der Gegensätze im Streite der Parteien, trotz des leidenschaftlichen Kampfes der Meinungen und politischen Richtungen die volle Sicherheit und Stetigkeit aller Verhältnisse gewahrt bleibt, um welche manches kontinentale, absolutistischer gefügte Staatssystem das Brittenvolk beneiden könnte. Leicht, still und geräuschlos, ohne die geringsten nervösen Zuckungen hat sich der Umschwung im Volke, der Sturz und Wiederaufbau des Kabinets vollzogen; in keinem Moment sind Störungen oder Hemmungen eingetreten. Nach Außen wie im Innern ist scheinbar Alles geblieben wie zuvor: auch den europäischen Händeln gegenüber steht Altengland ruhig und gleichmüthig, gleich gefürchtet, wie geachtet da.

Lord Granville kann nicht umhin, das Erbe Salisbury's gleichsam mit allen Aktivis und Passivis anzutreten: er kann und wird nicht Afganistan's annektirte Gebiete, noch die Insel Cypern wieder herausgeben, obwohl er in der Opposition grade diese beiden „Errungenschaften“ der Beaconsfield'schen Politik auf's Heftigste bekämpft hatte. Man wird der Pforte gegenüber allerdings nicht mehr diejenige Langmuth und Nachsicht hegen, die das politische Axiom des Torykabinets gewesen; vielmehr dürften die griechische wie die montenegrinische Frage in einer wesentlich energischeren, weniger türkenfreundlichen Weise zur Erledigung gestellt werden, als bisher beliebt ward. Auf anderer Seite scheint man über die Verpflichtung zur Schutzherrschaft, welche die Tories in Bezug auf Kleinasien eingegangen sind, jetzt im Kabinet St. James ein wenig anders zu denken. Im Ganzen erkennt man das Uebernommene als Thatsache und Vorbedingung weiteren Handeln's an und sucht nun in eigenem Geiste darauf weiter zu bauen. Eine beschleunigte Erledigung der noch ererbten schwebenden Fragen, „um damit zu räumen“ und bald reinen Tisch zu haben, scheint als Intention für dieses weitere Handeln aus den ersten Schritten der liberalen Minister deutlich erkennbar hervorzugehen.

Wohl auch nur, „um damit zu räumen“, hat jüngst der Kabinetschef selbst das Wort genommen und seinen eigenen taktlosen wahlagitatorischen Sprechereien gegenüber ein so eigenthümliches pater peccavi öffentlich zu sagen für gut befunden, daß namentlich Festländer staunen müssen ebenso über die naive Art der Selbstdementirung, wie über die Taktlosigkeit der Form, in welcher ein Staatsmann, der an der Spitze eines der größten Reiche Europa's steht, sein früheres Verhalten in der Opposition mit seiner jetzigen verantwortlichen Stellung als Minister in Einklang zu setzen sucht. Gab es denn wirklich keine andere Manier für Herrn Gladstone, die Stelle des jetzigen Kabinets zu Oesterreich zu klären, sich mit den Staatsmännern und dem Träger der Krone des Donaureiches auseinanderzusetzen, als seine Zuschrift an den Grafen Karolyi vom 3. Mai? Der englische Premier erklärt dort unumwunden, er sei nach Uebernahme der Mission, ein neues Kabinet zu bilden, sofort zu dem Entschluß gelangt, daß er als Minister die polemische Sprache, deren er sich in der Stellung der größten Freiheit und geringerer Verantwortlichkeit in Bezug auf mehr als eine Macht bedient hatte, weder wiederholen noch vertheidigen könnte. Gladstone drückt demnächst sein Bedauern darüber aus, daß er dem Kaiser von Oesterreich Aeußerungen untergeschoben habe, die von diesem garnicht gethan worden seien und erklärt, er hege überhaupt gegen kein Land feindselige Gesinnung und habe Oesterreich bei Ausführung seiner mühevollen Aufgabe, das Reich zu konsolidiren, jederzeit ein besonders herzliches Wohlwollen entgegengebracht. Er hoffe, ein vollständiger Erfolg der Bemühungen des Kaisers werde seine Regierung als eine edle und ehrenhafte kennzeichnen. Was seine tadelnden Bemerkungen über Oesterreichs Politik auf der Balkanhalbinsel anbetreffe, so gestehe er zu, daß seine diesbezüglichen Besorgnisse sich auf untergeordnete Beweise gegründet hätten. Nachdem aber Graf Karolyi ihm versichert habe, daß das wiener Kabinet durchaus nicht den Wunsch habe, die ihm im berliner Vertrage zugestandenen Rechte auszudehnen, und daß jede derartige Ausdehnung seiner Rechte für die österreichisch-ungarische Monarchie thatsächlich nachtheilig sein würde, gebe er gern die Erklärung ab, daß er, wenn er früher im Besitz solcher Versicherungen gewesen wäre, niemals eines der Worte geäußert haben würde, welche Graf Karolyi mit Recht als peinlich und verletzend bezeichnet habe. Die Zuschrift Gladstone's schloß, wie bereits mitgetheilt, mit der Versicherung, daß er dem Grafen Karolyi sowohl für den Inhalt als für die Form, in welcher dieser ihm seine nützlichen schriftlichen Mittheilungen habe zugehen lassen, zu Dank verbunden sei.

Gewiß — die Wahlschlagworte hatten ihre Schuldigkeit gethan und mußten nun so schleunig wie möglich aus der Welt geschafft werden; aber hatte denn der Premier gar keinen andern Modus hierfür disponibel? Mußte es denn eine so seltsame Verquickung von „Klein-Beigeben“ mit Selbstanklage, ein so würdeloses Umschlagen aus dem überhebenden Tone eines abkanzelnden Schulmeisters in den des zerknirschten reumüthigen Sünders werden? Wohl soll ein Staatsmann den so häufig zur Schau getragenen Schein der Unfehlbarkeit verschmähen, aber sich so geflissentlich und mit einer gewissen Koquetterie „offener Reue“ der gröbsten Fehlbarkeit und frivoler Leichtfertigkeit im Urtheil zu zeihen, war doch wohl nicht nöthig. Hat etwa ein diplomatischer Schriftwechsel Oesterreich dies Resultat erreichen lassen, so muß man zugestehen, sind der Kaiser von Oesterreich und seine Rathgeber gründlich gerächt. Das durch dieses sonderbare Verhalten seines Premiers kompromittirte Land, das empfindlich gedehmüthigte englische Nationalgefühl dürften einige Zeit gebrauchen, um diesen Schlag zu überwinden. Taktlos war das In-die-Welt-Setzen, taktlos das Aus-der-Welt-Schaffen der Gladstone'schen Wahl-Speech's — möge ein freundliches Geschick dem genialen Staatsmann möglichst bald ausgiebige Gelegenheit geben, durch weise Thaten und leidenschaftslose Worte seine jüngste Leistung vergessen zu machen.

Auf den Schluß der Reichstagssession

wirft die freikonservative „Post“ einen an die „nadowessische Todtenklage“ erinnernden Rückblick, dem wir Folgendes entnehmen:

„In der Vormittags-Sitzung hatte Herr v. Bennigsen den Antrag gestellt, die Vorlage an die Kommission zur schriftlichen Berichterstattung zurück zu verweisen, wodurch sie allerdings für die gegenwärtige Session beseitigt war, während doch unter den obwaltenden Umständen ein Beschluß dieser Art nicht als ein oppositioneller Akt gegen die Regierung angesehen werden könnte. Allerdings sind auch die Gründe durchaus begreiflich, weshalb die Regierung glaubte und durch Herrn Staatssekretär Hofmann auch erklären ließ, auf diesen Antrag nicht eingehen zu können. Der Antrag wurde mit Stimmengleichheit abgelehnt; in der Abendsitzung nahmen ihn die Führer der vereinigten Ultramontanen und Freihändler, die Herren Windthorst und Delbrück, wieder auf, indem sie ihn so zu einem oppositionellen Akte gegen die Regierung stempelten, und trugen im Sturm gegen eine leider augenblicklich sehr schwach vertretene Rechte den Sieg davon. Gegenüber der Annahme der Militärnovelle und der Verlängerung des Sozialistengesetzes fällt dieser Beschluß, der nur eine sehr geringe praktische Tragweite hat, anscheinend kaum in's Gewicht. Andererseits steht die Sache so, daß abgeschlossene Staatsverträge regelmäßig und aus sehr begreiflichen Gründen nur in den allerdringendsten Fällen von Parlamenten nicht genehmigt werden, wenn dieselben einer ihr unlieben Regierung den empfindlichsten Beweis ihres Mißtrauens geben wollen. Denn ein empfindlicherer Beweis eines solchen kann ja nicht gegeben werden, als durch die Annullirung einer mit einem fremden Staate getroffenen Abmachung, bei welcher von beiden Seiten vorausgesetzt wird, daß nach der höchsten politischen Wahrscheinlichkeit das Abgemachte von allen dabei indirekt betheiligten Faktoren nicht perhorreszirt wird. Der Charakter des Votums wurde noch dadurch verschärft, daß der Reichskanzler am Sonnabend für den Vertrag in der nachdrücklichsten Weise eingetreten war. Wir haben diese Rede selbst besprochen; wir geben heute eine ganze Reihe höchst beachtenswerther Zeitungsstimmen über dieselbe. Man wird daraus ersehen, daß der Appell, welchen der Reichskanzler am Sonnabend an das Nationalgefühl des deutschen Volkes richtete, im Lande einen viel tieferen Eindruck gemacht und ein viel lauteres Echo hervorgerufen hat, als in dem Reichstage, welcher wochenlang in der Atmosphäre des fortschrittlichen Berlins lebt.“

Der letztere Satz ist überaus heiter. Soll etwa der Reichstag nach dem „preußischen Versailles“ Potsdam verlegt werden? Und ist denn blos der Reichstag für die berliner Ansteckung so empfänglich, sollte nach der Theorie der „Post“ nicht etwa Gefahr vorhanden sein, daß die freikonservative Redaktion der „Post“ oder gar noch wichtigere Personen in der „obbemeldten“ Atmosphäre Schaden an ihrer Seele leiden? Die konservativen Kundgebungen werden in der That immer humoristischer. In Wirklichkeit ist die Vorlage gefallen, weil in ihr ein Fallstrick gegen die verfassungsmäßige Stellung Hamburgs im deutschen Reich untergebracht war, also wegen einer rein inneren Angelegenheit. Hierzu dient der Brief des Reichskanzlers an den Finanzminister in der hamburger Freihafenfrage vom 15. April d. J. als Illustration. Der Abg. Virchow hat denselben bekanntlich in der vorletzten Sitzung des Reichstags zur Kenntniß gebracht, und derselbe — abgesehen davon, daß er den Adressaten, preußischen Finanzminister Bitter, in eine sehr eigenthümliche Lage setzte — läßt die letzten Vorgänge in einem ganz neuen Lichte erscheinen. Nach diesem Briefe hat der Reichskanzler zunächst innerhalb des preußischen Ministeriums die Frage angeregt, ob man nicht die Freihafenstellung Hamburgs beseitigen solle, und nach dem Einspruch des Finanzministers ausdrücklich auf die Elbschifffahrtsakte als auf das Mittel hingewiesen, durch welches die Freihafenstellung beseitigt werden könnte. (Beiläufig sei bemerkt, daß nach der Quelle, aus der die Mittheilung von diesem Schreiben geflossen, jetzt eifrige amtliche Recherchen im Gange sein sollen.) Erst am Freitag Abend, so bemerkt der „Hamb. Corr.“, wurde uns durch die preußische Zirkularnote bedeutet, daß dem Reichskanzler die Absicht fern gelegen, Hamburgs Freihafenstellung anzufechten, und daß die beantragte Zuziehung St. Pauli's zum Zollgebiet ein durchaus harmloser, auch nach preußischer Auffassung disputabler Vorschlag gewesen sei. In durchaus versöhnlicher Weise wurde hervorgehoben, „es würden diejenigen Regierungen, welche glaubten, daß durch die Abtrennung der Vorstadt St. Pauli vom Freihafengebiet ein Verfassungsrecht verletzt oder auch nur berührt werde, gegen die (von Preußen vorgeschlagene) Linie stimmen können“, und daß in solchem Falle die Zollgrenze mit der Landesgrenze des preußischen und des hamburgischen Gebiets zusammenfallen werde. Nachdem auf solche Weise anerkannt worden, daß ein in Sachen des preußischen Vorschlags abgegebenes Votum eine Anerkennung der verfassungsmäßigen Zulässigkeit des preußischen Antrages nicht einschließe, sondern die Bedeutung eines Widerspruchs gegen dieselbe und eines Bekenntnisses für die hamburgische Auffassung haben könne — erfahren wir jetzt (durch ein 3 Wochen älteres (!) Schreiben des Reichskanzlers), daß dieses anscheinende Zugeständniß durch die Absicht völlig werthlos gemacht ist, das hamburgische Recht auf den Besitz eines Freihafens in anderer Weise zu beseitigen. Den preußischen Antrag auf eine Zweitheilung des hamburger Gebietes hat man — so scheint es — lediglich deshalb fallen lassen, weil man den Freihafen mit anderen, sichereren Mitteln als denjenigen seiner Verkleinerung unmöglich machen zu können glaubte: man versperrt den Weg in diesen Hafen. Und das geschieht oder soll geschehen, nachdem der Reichskanzler am 8. d. M. wörtlich das Folgende gesagt hatte:

„Ich habe erklärt, daß das Recht auf den Freihafen nur mit Hamburgs Bewilligung aufhören könne, und daß ich, so lange ich mitzureden hätte, auch darüber wachen würde, daß es nicht eingeschränkt werde auf kleinere Grenzen als diejenigen, welche nothwendig sind, damit es seiner Bezeichnung in vollkommener und loyaler Weise entspreche, ein wirklich voller Freihafen, der allen Evolutionen, die in einem Freihafen vorgenommen werden sollen, und allem Nutzen, den man von einem Freihafen erwarten kann, entspricht.“

Man kann diese beiden Aussprüche ebenso wenig zusammenreimen, wie die Adresse des von Herrn Virchow verlesenen Schreibens mit des Finanzministers Versicherung, „seine (des Ministers) Intervention habe niemals einen Angriff auf die Freihafenstellung Hamburgs verhindern müssen; die Frage, ob die Freihafenstellung der Hansestädte zu beseitigen, sei weder an ihn, noch an ein anderes preußisches Ressort gerichtet, daher auch nicht beantwortet worden“.

[Die verschämte Judenhetze der „Nordd. Allg. Ztg.“] hat in der deutschen Presse gebührendes Aufsehen erregt. Wir zitiren von den Berliner Blättern zunächst die „Tribüne“. Sie schreibt:

„Die vom Reichskanzler am letzten Sonnabend perhorreszirten „Anhängsel des Zentrums“, Freihandel und Fortschritt, werden von der „Nordd. Allg. Ztg.“ jetzt um eine dritte, dem modernen Agitationsrepertoire entlehnten Nummer vermehrt, nämlich um die Juden. Das gouvernementale Blatt scheint damit eine Lücke in der Rede des Reichskanzlers ausfüllen zu wollen, die, wenn sie wirklich vorhanden sein sollte, zu bedauern wäre; denn solche Dinge erörtern sich besser und für politische Männer würdiger in offener Rede und Gegenrede, als unter der Kappe anonymer Zeitungsartikel, für die Niemand Rede zu stehen braucht. „Litera non erubescit“, Gedrucktes erröthet nicht; der Reichskanzler aber ist sonst weder ein Mann der blassen, noch der rothen Furcht, und wie er sich vor dem „Bedenklichen“ eines Verfassungsstreites gegen Preußen nicht fürchtet, so würde er auch vor der bedenklichen offenen Allianz mit Herrn Stöcker wohl nicht zurückgeschreckt sein, wenn er sie für seiner würdig und für die von ihm erstrebten Zwecke nützlich hielte. Unter dieser Voraussetzung verliert die nachstehende Leistung der „Nordd. Allg. Ztg.“ freilich sehr bedeutend an Interesse, sie behält indeß als Probe für die Mittel, mit denen man heutzutage Regierungspolitik zu machen sucht, immer noch Werth genug, um in ihren Hauptsätzen auch einem weiteren Leserkreise zu Gesicht geführt zu werden.“

Die „Nat.-Ztg.“ begleitet die Auslassungen der „N. A. Z.“ mit folgenden Bemerkungen:

„Wir müssen zunächst Beschwerde darüber führen, daß der „Nordd. Allg. Ztg.“ in einem Artikel, von welchem sie voraus versichert, er solle zu Religions- oder Racenstreitigkeit keinen Anlaß bieten, eine Wendung

unterlaufen kann, wie die: „Die Firma Lasker, Bamberger und Wolffson." Diese Wendung ist nicht allein formell unschicklich, indem sie die Parteigruppirung des Reichstages in die Sphäre des Handelsregisters herunterzieht, sie ist auch sachlich falsch. Die drei Abgeordneten, die hier genannt sind, vertreten innerhalb der nationalliberalen Partei ganz verschiedene Strömungen. Herr Wolffson ist stets zum rechten Flügel der nationalliberalen Partei gerechnet worden, und wenn er durch die Tarifreform des vorigen Jahres in die Opposition, durch die Ereignisse der letzten Wochen zu einer lebhaften Opposition gedrängt worden ist, so erklärt sich dies nicht aus seiner jüdischen Konfession, sondern aus dem Umstande, daß Hamburg sein Geburtsort, sein Wohnort und sein Wahlkreis ist. Seinem christlichen Spezialkollegen Möring ist es ganz ebenso gegangen. Wir müssen ferner rügen, daß die „Nordd. Allg. Ztg." eine ganze Reihe von verschiedenen Begriffen durcheinander wirft, als bedeuteten sie dasselbe. Liberal, regierungsfeindlich, die bestehende Ordnung anzufechten geneigt, an einer Stelle wird sogar der Ausdruck revolutionär gebraucht; alle diese Bezeichnungen werden mit der jüdischen Bevölkerung in Verbindung gebracht. Wir können als richtig zugeben, daß die Mehrzahl der Juden im Reiche einer der liberalen Fraktionen angehört; es ist ferner nicht zu bestreiten, daß die liberalen Fraktionen, und mit ihnen die zu ihnen gehörigen Juden, in der letzten Zeit häufiger in die Lage kommen, Regierungs-Maßregeln zu bekämpfen, und darum dem Schicksal verfallen, als regierungsfeindlich bezeichnet zu werden. Unrichtig ist aber, daß der jüdischen Bevölkerung irgend ein Bestreben nachgewiesen werden kann, das Ansehen der Regierung zu beeinträchtigen, die bestehende Ordnung anzufechten, oder gar auf der revolutionären Seite zu stehen. Es liegt eben nichts vor, als daß mehr Juden sich zu den liberalen als zu den konservativen Parteien halten. Und da die liberalen Parteien für die bestehende Ordnung des Staates mit demselben Eifer eintreten, wie die konservativen, so liegt hierin gar nichts Bedenkliches. Daß aber die Juden sich zu den liberalen Parteien mehr hingezogen fühlen, als zu den konservativen, dafür liegt der Erklärungsgrund so nahe, daß es gar keiner wissenschaftlichen oder gar „ethnologischen" Untersuchungen bedarf, um dahinter zu kommen. Wenigstens fünfzig Jahre lang hatten die Juden für ihre politische und bürgerliche Gleichberechtigung kämpfen müssen und dabei den Liberalismus jederzeit zum Bundesgenossen gehabt, während die Konservativen diesen gerechten Anspruch zäh bekämpft haben. Auch jetzt werden neue Versuche gemacht, nicht allein diese Gleichberechtigung wieder zu rauben, sondern Haß und Erbitterung gegen die Juden zu wecken. Wir warten noch immer darauf, daß aus den Reihen der konservativen Partei das erste Wort der Abwehr gegen diese Bestrebungen laut wird. Eine weitere Kräftigung der konservativen Partei würde leicht diese Bestrebungen zu legislatorischen Versuchen verdichten. Die Juden hangen der liberalen Partei an, um sich die Errungenschaften zu erhalten, die sie der Reichsverfassung und der Reichsgesetzgebung verdanken."

Dem Allem glauben wir nur das Eine noch beifügen zu sollen, daß die Juden eben wie alle Menschen in selbstständige und unselbstständige Naturen, in freie und abhängige Seelen, in selbstbewußte Charaktere und hungerleiderische Antichambrir-Existenzen sich theilen. Von der besseren Hälfte der oben Eingetheilten kann gewiß Mancher — wer möchte dies bestreiten? — aus voller und freier Ueberzeugung konservativ gesinnt sein, können Alle unter Umständen und aus freier Ueberzeugung mit einer Regierung gehen, deren Politik im Wesentlichen ihren Beifall hat; zu einer unbedingten Heeresfolge der Regierung quand même, blos deswegen, weil man eben blindlings mit dem jeweiligen leitenden Minister gehen müsse, wird unter den Juden wie unter den Christen im Allgemeinen nur die weniger gute Hälfte der obigen Kategorieen sich bereit finden.

Deutschland.

□ **Berlin,** 11. Mai. (Von fortschrittlicher Seite eingesandt.) [Der Fall der Elbschifffahrtsakte.] Diesmal ist sicherlich jeder Reichstagsabgeordnete froh, daß es ihm endlich vergönnt wurde, aus der schrecklichen Verwirrung, in der sich die Angelegenheiten unserer gesetzgebenden Faktoren befinden, nach der Heimath oder, wenn er in Berlin wohnt, zu der Privatbeschäftigung zu entfliehen. Die gestrigen Abstimmungen sind in ihrem Resultate erst durch die dritte Berathung in der Abendsitzung ganz klar geworden; aber über den Hergang selbst und wie die Mehrheiten und Minderheiten zu Stande kamen, insbesondere über die Motive der verschiedenen Parteien der Opposition bei den einzelnen Abstimmungen, lassen die Berichte im Dunkeln. Die Rede des Reichskanzlers vom Sonnabend hatte nicht blos das Zentrum gereizt und erbittert, sondern auch das Gros der Nationalliberalen in dem Entschluß, für den Vorbehalt des Antrages Delbrück bei der Elbschifffahrtsakte zu stimmen, bestärkt, wohingegen die drei konservativen Fraktionen (mit „der Gruppe" Völk-Schauß, oder Fürst Carolath) sich zwar wenig erbaut und gehoben, vielmehr niedergedrückt und zum Theil auch verletzt durch jene Rede fühlten, aber doch um so eifriger Gefolgschaft leisteten. Da kam der beurlaubte Bennigsen — wie man glaubt, aus Regierungskreisen (?) von Hannover gerufen. Aber das Gros seiner Partei ließ sich diesmal nur zum kleineren Theile bestimmen, mit dem Reichskanzler zu gehen. Es erfolgte der Antrag auf Zurückverweisung in die Kommission, der wenigstens der Sache ein Mäntelchen umhängte, indem er einen direkt oppositionellen Beschluß hinderte. Hierfür war die ganze nationalliberale Fraktion, also eine Majorität sicher, wenn die eigentliche Opposition dafür stimmte. Die Führer des Zentrums hatten erst abgelehnt; aber nachdem Minister Hoffmann auf Beschlußfassung unter Ablehnung der Resolution Delbrück bestanden hatte, gaben sie andere Ordre aus, angeblich aus Furcht, es könnten schließlich acht Stimmen an der Mehrheit fehlen. Nationalliberale und Zentrum, auch Delbrück selbst bestürmten die Fortschrittspartei, sich auch für Bennigsen's Antrag zu erklären. Diese aber blieb hartnäckig, sie wollte keine „Verschmierung", wie es in der parlamentarischen Oppositionssprache genannt wird, rechnete mit voller Bestimmtheit eine oppositionelle Mehrheit heraus, fürchtete in der Schwenkung des Zentrums zur „dilatorischen Behandlung" eine Windthorst'sche Absicht und erachtete die Gefahr einer Niederlage in zweiter Berathung auch deshalb für gering, weil für die dritte Berathung noch parlamentarische Kampfmittel hinreichend vorhanden waren. Nach einem schon vorher getroffenen Abkommen sollten diejenigen Artikel der Akte zu Fall gebracht werden, die von der Resolution Delbrück betroffen wurden (Art. 4 und 37). Als nun die Abstimmung über den Antrag Bennigsen Verwerfung mit Stimmengleichheit ergab, weil Fortschritt und was links davon steht dagegen gestimmt hatten, war große Erregung nach rechts hin. Bei Art. 4 hatte der Abg. Rickert übernommen, namentliche Abstimmung zu beantragen; aber der Präsident hatte dessen Meldung überhört, und als es Richter (Hagen) gelang, noch das Wort zu erlangen, um nun seinerseits namentliche Abstimmung zu beantragen, da fehlte die Unterstützung von rechts her. Nunmehr stellte sich aber durch Hammelsprung heraus, daß das Kalkül der Fortschrittspartei über die Stärke der Opposition richtig gewesen sei. Nach Verwerfung von Artt. 4 und 37 hatte die Abstimmung über die Resolution Delbrück geringere Bedeutung; die Mitte der Nationalliberalen, d. h. diejenigen, die sich bei Art. 4 von Bennigsen und den Konservativen emanzipirt und die Entscheidung gegeben hatten, stimmten jetzt mit der Rechten. Für die Abendsitzung hatte sich Treitschke gemeldet. Durch die Erklärung der Fortschrittspartei nunmehr, nachdem in zweiter Berathung materiell entschieden sei, für den schnell vereinbarten Antrag Windthorst-Delbrück stimmen zu wollen, fielen alle Redeabsichten, und die Sitzung kam schnell zu Ende.

— Der Kronprinz wird, wie aus Stuttgart gemeldet wird, zum Beginn der Regimentsexerzitien voraussichtlich am 20. August dort eintreffen, um den Detachements-Uebungen des dreizehnten (würtembergischen) Armeekorps beizuwohnen.

— Fürst Bismarck wird bis Mitte Juni in Berlin bleiben und sich sodann direkt nach Kissingen zum Kurgebrauch begeben. Die Reise nach Friedrichsruhe ist vorläufig vertagt.

— General v. Treskow hat dem Kaiser nach Wiesbaden die befriedigendsten Nachrichten über den Aufenthalt der Glückwunschdeputation in Petersburg überbracht. Die aus Petersburg zurückgekehrten preußischen Offiziere wissen nicht genug die Aufnahme zu rühmen, die sie in Petersburg und namentlich beim Kaiser Alexander selbst gefunden haben. Sie waren während der kurzen Zeit ihres Aufenthaltes nicht weniger als viermal in das kaiserliche Palais geladen und der Kaiser behandelte sie stets mit der gewinnendsten Liebenswürdigkeit. Er streifte sogar die Politik. Er bemerkte zum Beispiel, man müsse gar kein Gewicht auf Gerede und Geklatsch legen, als ob sein Sohn, der Thronfolger, dereinst nach anderen Grundsätzen als er selbst regieren werde. Das innig freundschaftliche Verhältniß zu seinem Oheim, Kaiser Wilhelm, werde niemals einem Wandel unterliegen und ebenso sei er überzeugt, es werde ihnen, den Herrschern, gelingen, zu bewirken, daß auch die beiden großen Reiche wie bisher in Frieden und Freundschaft miteinander lebten.

— Die „Nationalliberale Korrespondenz" wirft folgenden Rückblick auf die abgelaufene Reichstagssession und deren Schluß:

„Nach dreimonatlicher Thätigkeit ist der Reichstag geschlossen worden, nachdem in den letzten Tagen durch das persönliche Eingreifen des Reichskanzlers und seine Auseinandersetzung mit den Parteien sowie der Parteien unter sich die Verhandlungen einen erregten hochpolitischen Charakter angenommen, der ihnen während der ganzen Session nicht eigen gewesen. Die Verworrenheit unserer politisch-parlamentarischen Verhältnisse treibt sowohl den Reichskanzler als die ersten Parteiführer, sich noch einmal über so manches auszusprechen, was im Laufe der Reichstags- wie der vorangegangenen preußischen Landtagssession hinsichtlich des Verhältnisses der Parteien unter sich und zur Regierung sich in den Vordergrund gedrängt hatte. Die Verhandlungen der letzten Tage können für die fernere Entwickelung unserer öffentlichen Zustände von entscheidender Bedeutung werden, indem sie in ein bisher allzu sehr verschleiertes Verhältniß, das Verhältniß der Regierung und der der Regierung nahestehenden Parteien zu dem Zentrum Klärung zu bringen versprechen. Wenn der Reichskanzler einmal den Versuch gemacht hat, seine nationale Politik auf die Kombination der Konservativen und des Zentrums zu gründen, so hat er in seiner Rede mit wünschenswerther Klarheit eingestanden, daß die Haltung des Zentrums bei allen entscheidenden Fragen diesen Versuch vereitelt hat. Mit scharfem Blick hat Herr v. Bennigsen diese Vorgänge, durchaus nicht im Widerspruch mit dem Reichskanzler, beleuchtet, wenn er ausführte, wie im vorigen Jahre zum ersten Mal die Verbindung der konservativen und liberalen Elemente durchbrochen worden, wie durch die Kombination der Konservativen und des Zentrums ein wichtiger Abschnitt der wirthschaftlichen Gesetzgebung zu Stande gekommen und der partikularistischen Strömung dabei eine starke Konzession gemacht worden, wie ein solches Bündniß, wenn auch nur ad hoc über einzelne wichtige Gesetzgebungsfragen geschlossen, störend einwirken müsse auf die Wiederherstellung des erfahrungsmäßig allein möglichen Verhältnisses zwi-

Bier- und Biersteuer-Kannegießerei.

Ein nicht gelinder Schrecken und langes und breites Debattiren rumorte neulich durch das ganze deutsche Reich, als sein Obersteuermann den Reichsboten neben anderen diversen Bescherungen auch ein Gesetz über eine neue Schank- und Brau- oder Biersteuer vorlegte. Die Bierfrage ist ja eine nationale, eine wirklich brennende Frage, sie geht uns Alle an und Jedermann, Freigeist und Orthodoxer, Fortschritt und Konservativ, Geheimrath und Spießer, Sozialdemokrat und Kriegervereinler, Bruder Studio und Sänger, Schützen- und Turnbruder, Männlein und auch Weiblein interessiren sich und räsonniren über die Bierfrage. Zu den angestammten Eigenthümlichkeiten der Deutschen gehört der Durst und die nicht geringe Vorliebe nebst Talent, gegohrene Getränke, vornehmlich Bier zu konsumiren. Die alten Germanengötter, der mächtige Wodan mit seinem ganzen Hofstaate haben baß aus großen Hörnern den Meth getrunken, und wenn die alten Deutschen getrunken hatten, tranken sie, wie männiglich bekannt, immer noch eins. Keine Sprache hat so viele Bezeichnungen für Trinken, für das Viel- und Zuviel-Trinken und seine Jammerfolgen, wie die deutsche. Der Deutsche trinkt sogar ideal aus den Augen der Geliebten in vollen Zügen die Reize der Natur, seine Seele wird wonnetrunken in einen Freudenrausch versetzt u. s. w. Die Historie meldet von hocherstaunlichen Leistungen, zumal der gnädigen Herren Ritter, die auf hohen Burgen das romantische Geschäft des Nichtsthuns schwunghaft betrieben, zu edlem Zeitvertreib und Erwerb die Güterwagen der Kaufleute und die Ranzen der Reisenden wegschnappten und dann zur Erholung und artiger Kurzweil mit besonderer Virtuosität pokulirten. Auch die frommen Mönche arbeiteten rüstig im Weinberge des Herrn: Sie besaßen große Kellereien, die sie pflegten wie den heiligen Tabernakel und die meistens reichlicher ausgestattet waren für das „reine Wort Gottes" als ihre Bibliotheken. Den Klöstern gehörten die besten Lagen im Rhein-, Main- und Neckargau oder sie bezogen ihre Weinzehnten. Und Gerste und Hopfen „terminirten" sie und wußten daraus ein köstlich Tränklein zu bereiten. Die Mönche tranken zu ihren frommen strapazirenden Uebungen oft und tranken viel zur Ehre Gottes und wurden rund und blieben gesund. Auch die Studenten, fahrenden Schüler und Musikanten waren mit den literis und artibus bibendi besonders wohl vertraut, ste tranken multum et multa, ohne feinschmeckerische Auswahl, was sie eben kriegten. Der biderbe Bürgersmann trank mit Bedacht und Ordnung und hieb nur bei feierlichen Gelegenheiten „über die Hutschnur". Der Bauer schluckte, was ihm „Pfaff und Junker" übrig gelassen, und das war gewöhnlich nicht viel und nicht viel Gutes, meistens der Wermuthskelch des Leidens. In der alten guten Zeit hatte man auch nicht so armselig winzige windige Dinger von Trinkgefäßen, wie unsere heutigen modernen Seidel, Krüglein, Becherchen und Fingerhütchen, die der Glasfabrikant auf Extrabestellung der Wirthe anscheinend für Säuglinge fertigt; man gebrauchte vormals hohe Humpen, große Hörner und dickbauchige Pokale, die man mit beiden Händen heben mußte. Das Bier war früher auch dicker, mehr ein flüssiges Brod. In Nürnberg, sagt man, erprobte der „Bierküfer" das Bier auf naturwüchsige Weise. Ein Maß voll wurde auf die Holzbank geschüttet und der Küfer setzte sich mit Lederhosen darauf; blieb er mit den Unaussprechlichen an der Bank kleben, so war das Bier als gut und gehaltvoll befunden; wenn nicht, dann nicht. Jetzt bleibt wohl auch Mancher auf der Bierbank kleben, aber das dicke Bier ist wahrlich nicht schuld daran.

Das moderne Bier ist, wie das Meiste der Zeit, mehr für den Schein, als für das reelle Sein gebraut. Es soll eine glänzende Farbe haben, mild schmecken und leichter Natur sein: das schwachmatische Geschlecht, im Kampf ums Dasein abgehetzt und nervengeschwächt, die blutarmen Schreibstubenhocker aller Arten können einen kräftigen Trunk nicht vertragen, und die ihn vertragen könnten, die Landarbeiter, Maurer, Holzhacker u. A., können ihn nicht bezahlen und müssen sich mit „Einfachem" begnügen. Der große Chemiker Liebig maß dem gewöhnlichen bairischen „Lagerbier" sehr wenig Nahrungsstoff zu; er behauptete, daß eine Messerspitze Mehl mehr davon enthalte, als drei Liter Bier. Des Nährstoffs wegen trinken auch die Wenigsten das Bier, es ist ein Genußmittel, eine angenehme gesellschaftliche Beigabe geworden. Wir können nach allen unseren Gepflogenheiten in Deutschland gar nicht gut verkehren ohne Bier; die verschiedenen Vereine und Klubs, Spiel, Tanz und allerlei Vergnügen, Feste und Feierlichkeiten, selbst die dramatische Kunst in den Sommertheatern, sind mit dem Bierseidel alliirt; wir diskutiren und debattiren, wir kritisiren Schiller und Göthe und die neuesten Literaturerzeugnisse, wir philosophiren und spekuliren in Spiritus und Getreide, wir hecheln unsere lieben Mitmenschen, wir machen Bekanntschaften und schließen Freundschaften beim Seidel; wir führen selbst unsern herzlieben Schatz ins Bierhaus und erholen uns von der Arbeit und den Sorgen des Tages im Restaurant. So sind die Deutschen im Vaterland, in Amerika, in Honolulu und Australien — hat ja ein edler deutsch-amerikanischer Kneipier einige hundert Thaler für die beste Preisschrift über die Vorzüge des Bieres ausgesetzt! Daß bei solcher Gelegenheit viel Stoff über Durst und Gebühr vertilgt wird, kann ich aus eigener Erfahrung nicht bezweifeln.

Und diesem nationalen Leibgetränke will nun der Reichskanzler mit einer neuen Steuermaßregelung zu Leibe steigen! Er, der bei seinen parlamentarischen Soiréen so manchen Hektoliter süffigen braunen Trankes ponirte und auch für Seine fürstliche Durchlaucht — wie Fama wenigstens meldet — nicht selten ein Gläschen genehmigte! Freilich hat der Kanzler das deutsche Bier vor Kurzem etwas verdächtigt; er meinte, wir tränken zu viel und das Bier mache pflegmatisch; er selbst fühle sich wohler, seit er weniger Bier konsumire.

Wenn der deutsche Reichskanzler einmal den Teufel an die Wand malt, so kommt dieser auch gewöhnlich. Die Brausteuer ist nur verschoben, nicht aufgehoben, sie gährt noch und bald wird sie oder vielmehr das biertrinkende Publikum angezapft werden. So eine Kleinigkeit von 1 oder 2 Mark auf den Hektoliter Malz oder Bier merkt und fühlt ja der patriotische Steuerzahler nach der neuen volkswirthschaftlichen Logik gar nicht; da schon Salz und Mehl und Fleisch und alle die andern Hausbedürfnisse hoch versteuert werden, so ist es nach der neuen Steuerlogik nur gerecht, daß auch das Bier höheren Tribut giebt, und nächstens wird konsequenterweise auch das nationale Sauerkraut an die Reihe kommen und seinen Steuerobolus entrichten müssen.

Der Bierkonsum in Deutschland ergiebt eine recht stattliche Ziffer. Der jährliche Durchschnittsverbrauch beträgt 90 Liter auf den Kopf, in Summa 3690 Millionen Liter oder 36,9 Millionen Hektoliter und an Geld, den Hektoliter durchschnittlich zu 25½ Mark berechnet, gegen eine Milliarde Mark. Eine Mehrbelastung von nur 1 Mark auf den Hektoliter würde also schon die Summe von 37 Millionen Mark ergeben, welche die Brauereien zu liefern oder von etwa 62 Millionen Mark, welche die Bierkonsumenten zu zahlen hätten, wenn der Preis voraussichtlich um 5 Pf. pro Liter erhöht würde. Oder jeder Kopf müßte, wenn er bei solcher Preissteigerung die alte Durchschnittsausgabe von 23 Mark für Bier beibehalten wollte, seine Konsumskala von jährlich 90 Liter auf etwa 75 herunterschrauben.

Tausende werden mit mir aufseufzen: Ach das wären trübselige Aspekten, tiefeingreifend in das schmale Portemonnaie des Deutschen, ein harter Temperenzzwang, eine trockene Fastenzeit für die angestammte Eigenthümlichkeit! Unsere schönen Trinklieder würden weder in der alten, noch in der neuen, neueren oder neuesten Orthographie mehr gedruckt und gesungen werden und die schwermüthig-ahnungsvolle Frage eines deutschen Dichters „Was soll aus der Welt noch werden, wenn Niemand mehr trin

schen einer aus Liberalen und Konservativen bestehenden Mehrheit und der Regierung, wie aber jetzt durch die Erklärungen des Reichkanzlers feststehe, daß er sich auf eine solche Kombination nicht zu stützen gedenke, wie überhaupt eine kirchlich-politische Reaktion wohl vielleicht einige Jahre währen und viel Schaden stiften könne, nimmermehr aber auf die Dauer in Deutschland möglich sei, wie man geeignete Wege suchen müsse und finden werde, um wieder in die richtige Bahn einer aus gemäßigt Liberalen und gemäßigt Konservativen bestehenden parlamentarischen Majorität einzulenken. Das sind die Gesichtspunkte, welche der nationalliberale Parteiführer mit staatsmännischem Geist und patriotischer Gesinnung darlegte, und wenn die Ergebnisse der Reichstagssession die Richtigkeit dieser Gesichtspunkte noch mehr bestärken helfen, so wäre sie auch in allgemein politischer Hinsicht von einer nicht gering zu schätzenden Bedeutung. Während des ganzen Verlaufs der preußischen Landtagssession und der jetzt geschlossenen Reichstagssession mußte man immer fragen: Wo bleibt die konservativ-ultramontane Majorität? Im Landtag hat sie bei der Eisenbahnverstaatlichung versagt und wird voraussichtlich auch bei der Verwaltungsreform versagen; im Reichstag hat sie ebenso bei dem Militärgesetz und bei dem Sozialistengesetz versagt. Dort ist sie nur bei einzelnen reaktionären Fragen der Kirchen- und Schulpolitik, hier bei den Angriffen auf die Gewerbeordnung zu Tage getreten. Die Uebereinstimmung in einzelnen reaktionären Wirthschaftsfragen oder auch eine gewisse Annäherung in kirchenpolitischen Fragen begründet, namentlich da in letzterer Hinsicht sich doch bald sehr wesentliche Gegensätze zwischen der Regierung bezw. den Konservativen und dem Zentrum zeigen werden, noch lange keine zuverlässige Stütze für die gesammte Politik, die denn doch noch weitere Gebiete umspannt als diejenigen, bei denen bisher zwischen Konservativen und Zentrum eine Verständigung zu Stande gekommen ist. In dem unwahren und ungesunden Verhältniß, welches dem Zentrum seit einem Jahre im parlamentarischen Leben eingeräumt worden, liegt der hauptsächlichste Grund der Verworrenheit und Unersprießlichkeit unserer öffentlichen Zustände, und wir wollen hoffen, daß die Lehren, welche soeben die Reichstagssession ertheilte, nicht verloren sind. Wenn der Reichskanzler sich in sehr pessimistischen Betrachtungen über die gegenwärtige Lage und die künftigen Aussichten erging, so hat er unseres Erachtens im Unmuth über den Widerstand, der ihm in einzelnen seiner Lieblingsprojekte begegnete, die thatsächlichen Leistungen auch der eben verflossenen Reichstagssession nicht ganz nach Gerechtigkeit gewürdigt. Ein Reichstag, der das Militärgesetz mit seinem Septennat und seinen neuen großen Ansprüchen an die Leistungsfähigkeit des Landes und die Prolongation des Sozialistengesetzes bewilligt, hat allen Anspruch auf den Dank des Vaterlandes und verdient nicht mit einer so ungünstigen Zensur nach Hause geschickt zu werden, wie es seitens des Reichskanzlers geschehen. Man kann die Session angesichts dieser beiden großen Gesetze, des Wuchergesetzes und noch mancher andern positiven Leistung keineswegs unfruchtbar nennen. Freilich sind eine Reihe wichtiger Vorlagen gescheitert oder nicht zur Entscheidung gekommen: wir erinnern nur an die Steuervorlagen, die Samoavorlage, das Küstenfrachtfahrtgesetz, die zweijährigen Budgetperioden u. a.; allein zum Theil, wie z. B. bei den Steuervorlagen, entsprang das negative Ergebniß weniger der Unmöglichkeit, eine prinzipielle Verständigung herbeizuführen, als dem Mangel an Zeit und dem Mangel an einem klaren systematischen Programm der Regierung. Die Steuerreform ist allerdings in dieser Session nicht gefördert worden, und gegenüber dem drohenden Tabaksmonopol ist ein Votum erfolgt, welches die Ablehnung der Mitwirkung der gegenwärtigen Volksvertretung bei diesem umwälzenden Projekt in sich schließt. Sonst aber hat die Reichstagsmehrheit auch gegenüber der Frage der Fortführung der Steuerreform eine keineswegs prinzipiell negirende Haltung angenommen. Kurz, wir meinen, trotz mancher unerfreulichen Erscheinung hat der Pessimismus nicht Ursache, aus der jetzt verflossenen Reichstagssession so viel neue Nahrung zu ziehen, wie es häufig und u. A. auch von dem Reichskanzler geschieht."

— Nach der im Reichs-Eisenbahnamt aufgestellten Nachweisung über die Betriebsereignisse im Jahre 1879 waren im Ganzen zu verzeichnen: 541 Entgleisungen und Zusammenstöße fahrender Züge, 844 Entgleisungen und Zusammenstöße beim Rangiren und 1342 sonstige Betriebsereignisse. Es verunglückte 1 Zug mit Personenbeförderung auf 6396 solcher Züge und 1 Güterzug auf 4114 Güterzüge. Von den 362 Unfällen, welche zur gerichtlichen Kognition gelangten, wurde in 140 Fällen die gerichtliche Untersuchung eingestellt, in 55 Fällen ergingen rechtskräftige Erkenntisse, durch welche 15 Personen freigesprochen, 59 insgesammt zu 5 Jahren 4 Monaten 17 Tagen Gefängniß verurtheilt wurden. 167 Fälle sind noch nicht erledigt. Außer den genannten Strafen wurden in 638 Fällen 5525 Mark Geldstrafe, 71 Verweise und 31 Entlassungen im Disziplinarwege verhängt.

— Partikularisten, Tabakshändler und Sozialdemokraten ist nach der neuesten Auslassung der „N. Allg. Ztg." die Firma der der Zoll- und Steuerreform des Reichskanzlers abgeneigten Elemente. Das offiziöse Organ scheint eben in Folge hochgradiger Erregung über die vielen neuerdings erlebten Enttäuschungen mehr und mehr in ein unfreiwilliges Witzblatt sich zu verwandeln. Früher hat einmal ein junkerlicher Abgeordneter die Trimurti „Krämer, Postschreiber und Juden" erfunden; die Erfindung der „N. Allg. Ztg." ist nicht minder elegant.

— Ein Aufsatz der „Edinburgh Review" über das neue englische Parlament enthält allerhand auch für festländische Leser interessante thatsächliche Mittheilungen über die Ursachen des dort eingetretenen Umschwungs, von denen wir ein paar wiedergeben wollen. Ein bedeutender Antheil an der Herbeiführung desselben wird nicht sowohl der hauptstädtischen als der Provinzialpresse zugeschrieben, von welcher der Artikel den „Manchester Guardian" und den „Leeds Mercury" namentlich aufführt. Die liberale Presse ist dafür denn auch durch die Wahl verschiedener ihrer Vertreter ins Unterhaus belohnt worden; hierbei hat jedoch, wie begreiflich, London dessenungeachtet den Löwenantheil davongetragen, indem allein vier Schriftsteller vom Stabe der „Daily News" frisch ins Haus gekommen sind, überhaupt aber sieben Zeitungsschreiber neu zu sieben anderen, die schon länger in der Vertretung der Nation einen Platz gefunden hatten. Das staatsmännische Vierteljahrsorgan der Whigpartei hebt dabei die Solidität der Vorbereitung für parlamentarische Thätigkeit hervor, welche im Gegensatz zu anderen Berufszweigen der Dienst in der periodischen Presse gewähre. Das höchste Verdienst um den Sieg seiner Partei erkennt es jedoch dem ständigen Bureau zu, welches sie sich seit 1874 unter der Leitung des ebenso bescheidenen wie tüchtigen Mr. Adam zugelegt, und das schon vor der Auflösung des früheren Unterhauses Kandidaten für jeden Wahlsitz der Tories bis auf zwei oder drei bereit gehalten habe. Es klingt etwas befremdend, daß eine der beiden großen englischen Parteien auch erst seit sechs Jahren eine ständige Geschäftsleitung mit allem erforderlichen Apparat besitzt. Desto verständlicher ist ihr Theil an dem eingetretenen glänzenden Erfolg. Mit streng geschäftsmäßiger Exaktheit, Promptheit und Energie müssen auch die deutschen Liberalen fortan, in kleineren Kreisen wie im Ganzen, ihre Parteiangelegenheiten betreiben, wenn sie nicht ewig eine Minderheit von prekärem und unzulänglichem Einfluß bleiben wollen.

Großbritannien und Irland.

[Ein Mitarbeiter des „Voltaire"], Herr Georges Petilleau, hat den neuen englischen Unterstaatssekretär im Ministerium des Aeußern, Herrn Charles Dilke, interviewt. Wir entnehmen dem langen Gespräche, dessen Authentizität zwar von Seiten des Unter-Staatssekretärs in Abrede gestellt, um so entschiedener aber nachher von Seiten Petilleau's aufrecht erhalten wurde, folgende Hauptstellen:

Wir treten, sagte Herr Charles Dilke, die Erbschaft des Lord Beaconsfield mit der Rechtswohlthat des Inventars an. Die afganische Frage ist uns sehr lästig; doch hoffen wir, daß Alles aufs Beste für unsere Interessen ablaufen wird.

— Und Cetewayo? Werden Sie ihm die Freiheit wiedergeben?

— Das in leider unmöglich.

— Wenn England eine Eroberung gemacht hat, so behält es sie?

— Allemal.

— Aber den unglücklichen Boërs werden Sie doch wenigstens, wenn nicht ihre ganze Unabhängigkeit, doch das Recht einräumen, sich unter Ihrem Protektorat selbst zu regieren?

— Man wird den Boërs vielleicht eine halbe Unabhängigkeit wiedergeben.

— Um nun zu der wichtigsten Frage überzugehen, zu der orientalischen, wird man die Integrität der Türkei fallen lassen, wenn sie nicht die so oft versprochenen Reformen durchführt?

— Sie wird diese Reformen durchführen. Wir werden sie zu den Bestimmungen des berliner Vertrages anhalten, Bismarck zum Trotz.

— Dann wird also Ihre auswärtige Politik durchaus dieselbe sein, wie die des Lord Salisbury?

— Ganz wie Sie sagen. Wer da glaubt, daß unsere Regierung nach außen schwach sein wird, der irrt sich. Wir werden für die europäische Politik durchaus nicht gleichgültig bleiben und unsere Stimme wird sich zum Besten der Freiheit und des allgemeinen Wohlergehens im Rathe der Völker Gehör zu verschaffen wissen. Im Verein mit dem republikanischen Frankreich und dem freien Italien werden wir den gordischen Knoten der orientalischen Frage durch Errichtung einer Konföderation freier Staaten zwischen der Donau, der Adria und den griechischen Gewässern zu lösen suchen.

— Für die Frage der griechischen Grenzen erhofft unsere Regierung von Ihnen und Ihren Freunden eine billige Lösung. Vor dem berliner Kongresse hatte England keine Sympathie für die Unabhängigkeit Griechenlands. . . .

— Und jetzt glaube ich, daß die öffentliche Meinung den so vernünftigen Ideen des Rundschreibens des Herrn v. Freycinet durchaus günstig. Das londoner Kabinet wird eine Verständigung mit der Pforte anzubahnen suchen und die Lösung kann nicht ermangeln, der edelmüthigen Initiative Frankreichs zu entsprechen. Ich pflichte von ganzem Herzen der Politik des Herrn v. Freycinet in dieser griechischen Frage bei, welche sein Vorgänger, Herr Waddington, einigermaßen verwirrt hatte.

— Glauben Sie an die Möglichkeit einer Allianz zwischen Preußen und Rußland?

— Nein, nimmermehr.

— Was halten Sie von dem Artikel der „Grenzboten", der u. A. sagt, daß, wenn England und Rußland sich nähere, Frankreich kein Bedenken tragen würde, sich mit seinen früheren Feinden zu verbinden, daß Paris, Wien und Berlin für den Schutz Europas genügen, daß Preußen zwar vielleicht Elsaß-Lothringen nicht herausgeben, daß man aber für Frankreich andere Entschädigungen finden würde?

— Dieser Artikel ist geradezu absurd und es sollte mich wundern, wenn er von dem Fürsten Bismarck eingegeben wäre, der die wahren Bedingungen der praktischen Politik dafür viel zu gut kennt.

— Die gegenwärtige Politik des preußischen Kanzlers ist schwer zu enträthseln. Ist er es nicht, der Oesterreich nach Osten drängt, um sich die deutschen Provinzen Oesterreichs zu annektiren? An dem Tage, da Franz Joseph in Konstantinopel steht, wird Wilhelm in Wien stehen. Daher hätte Gladstone nicht Andrassy, sondern Bismarck zurufen sollen! Hands off! (die Hände weg!)

— Wir werden eben so wenig die Uebergriffe Oesterreichs wie die Rußlands dulden. Die Herzegowina und Bosnien dürfen weder den Oesterreichern, noch den Türken, noch den Russen gehören. Diese Provinzen müssen vielmehr frei sein und sich selst regieren. „Keine Be- Bedrückung", das ist unser Programm. Ich bin ebenso wenig ein Russenfresser, als ein Russenfreund. Wir könnten leichter Zentral-Asien gegen Rußland aufstacheln, als Rußland Indien gegen uns aufstacheln könnte. Wenn die Slaven noch Barbaren sind, so trägt Niemand anders daran die Schuld, als das auswärtige Amt in Petersburg, ein Ministerium, in welchem man deutsch spricht und die ganze äußere Politik seit 10 Jahren von zwei Preußen, den Herren Westmann und Hamburger, und einem Schweizer, dem Baron Jomini, be-

---

ken will?" würde die nüchtern-prosaische Antwort erhalten: Eine Wassersuppe!

In Süd- und Mitteldeutschland wird mehr getrunken, als im Norden, weil der Süddeutsche leichtlebiger ist, im Ganzen billigeres Bier hat und den Branntwein viel weniger genießt. Der Münchener zecht des Genusses willen; tiefe Scheu hält ihn zurück, wo das Bier schlecht, und wären da auch die besten geistigen Genüsse zu erwarten. Seine erste Frage geht: Wie ist der Stoff? Vertheuertes Bier hat die Münchener selbst bis zur Bierrevolution getrieben. Die Bierrechnung der bairischen Residenz zeigt weit höhere Summen, als die anderer deutscher Städte. Im Jahre 1877 hatte München einen Malzverbrauch von ca. 600,000 Hektoliter und einen Bierverbrauch von 952,000 Hektol. zu 24½ Millionen Mk. Auf den Kopf entfielen dort jährlich 441 Liter mit 112½ Mk. Eine Biersteuererhöhung würde in der Hauptstadt an der Isar und in Baiern überhaupt förmlich revolutionär wirken; der populäre Reichskanzler, der früher Hofbräu, Löwenbräu, Pappenheimer mit Behagen geschlürft, würde die süddeutschen Sympathien sich entfremden, die Kollegialen und Hospitanten des münchener Hofbrauhauses würden das Tafeltuch zwischen sich und dem großen Diplomaten zerschneiden, wenn sie eines im Gebrauche hätten; das bairische „Vaterland" von Dr. Sigl und seine Genossen würden gegen die Brausteuer einen Kreuzzug predigen noch wilder als gegen Bismarcks Canossa-Feindschaft, sie würden nicht blos die Frommen im Lande, sondern auch die ungläubigen Bajuwaren aufzuwiegeln suchen gegen die Reichssteuer und das Steuerreich, mit dem Feldgeschrei: Religion und billiges Bier!

O wunderreiche Stadt der Neuhellenen,
Apolloantlitz mit Silenosfinnen,
Komödienhaus voll neuen Trödels innen,
Außen bemalt mit hochantiken Scenen;
Der Pfaffe deklamirt statt Demosthenen,
Die Kellnerin ersetzt die Charitinnen,
Und schenkt den ewig durst'gen Pierinnen
Bock und Salvator, ihre Hippokrenen.
Stellt doch an's Thor als städtisches Gewappen,
Ein heidnisch Götterbild mit kahlem Scheitel,
Daran der Inful bunte Hängelampen,
Gebt ihm in eine Hand zwei leere Seidel
Und in die andre drei Stück Kruzifixe —
So habt ihr München im modernen Wichse!

In Norddeutschland wird das Bier im Allgemeinen mehr als flüssige Beigabe der geselligen Unterhaltung genossen, aber größtentheils ebenso gut gebraut, wie das echt bairische; denn die großen Bierfabriken haben ja alle die gleichen Vortheile der modernen Apparate und Einrichtungen, und gutes Material und theure Braumeister sind immer zu haben. Im Norden ist das Bier theurer, weil Brauer und Restaurants viel mehr Spesen zu tragen haben und der Konsum nicht so massenhaft aufräumt.

Wo fände man in Baiern so große, schöne, mit höchster Eleganz und allem Komfort eines Salons ausgestattete Restaurationsräume, wie in den nordischen Städten, zumal in der Stadt Posen, ein Restaurant wie von A. Dümke, Mähl, Beely, Kobylepole, Arndts Kolonnade, Feldschloß, Schwersenz, Wolkowitz, Krügel und wie sie alle heißen!

In Posen selbst findet man, gerade gegenwärtig, durchgehends ein sehr gutes einheimisches Bier, das sich mit dem bairischen nicht zum Export bestimmten Getränke sehr wohl messen kann. Der Wein und die Winzer haben ihren himmlischen Patron, den heiligen Urban. Das Bier hat keinen höheren Protektor, sonst würden wir jetzt bei der drohenden Brausteuergefahr zu ihm beten: Beschütze uns vor Reichssteuerhagel, vor theurer Wirthschaft und chemischen Surrogaten und gönne uns guten Deutschen zu dem vertheuerten Brode wenigstens ein reines und billiges Glas Lagerbier!

S.

Die deutsche Kunstausstellung und die rheinisch-westfälische Gewerbe-Ausstellung in Düsseldorf.

Am Sonntag fand in Düsseldorf die feierliche Eröffnung der rheinisch-westfälischen Gewerbe-Ausstellung und Allgemeinen deutschen Kunstausstellung statt. Die Vorsitzenden der beiden Ausstellungen, Herr H. Lueg und Herr Maler August Becker, leiteten die Feier durch Reden ein, welche in gedrängter Gestalt über die Geschichte, die Ausdehnung und die Bedeutung des gemeinsamen Unternehmens Aufschluß gaben. Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Exzellenz von Bardeleben, öffnete hierauf mit dem ihm überreichten Schlüssel das Thor des Hauptgebäudes; die Klänge eines von Herrn Musik-Direktor Tausch komponirten Festmarsches sowie des Tannhäusermarsches gaben die musikalische Begleitung des feierlichen Aktes ab. Um 2 Uhr wurde der Zugang zur Ausstellung für das Publikum geöffnet, das trotz des bisweilen bedrohlich aussehenden Wetters zu Tausenden durch die Hallen und Gärten fluthete. Die 400 Eingeladenen, darunter eine große Auzahl distinguirter Persönlichkeiten aus den verschiedensten Kreisen, vereinigten sich um 3 Uhr zu einem gemeinsamen Festessen, das unter zahlreichen Toasten und Tischreden den besten Verlauf nahm und einen deutlichen Beweis der rheinischen Lebensfreudigkeit abgab.

Das Arrangement der Ausstellung ist allerdings noch nicht vollständig durchgeführt, doch wird dies durch den Umstand entschuldigt, daß die Eröffnung ursprünglich auf den 15. Juni festgesetzt war und nun um ganze fünf Wochen früher stattfindet. Dennoch ist schon jetzt so viel erkennbar, daß die Ausstellung in jeder Hinsicht die größte bisher auf deutschem Boden veranstaltete sein wird. Die rheinischen Lande sind neben Sachsen die industriereichsten und betriebsamsten Deutschlands, und die Industriellen haben es sich angelegen sein lassen, eine tüchtige Leistung vor sich zu bringen. Das Ausland hat schon jetzt auf die Düsseldorfer Ausstellung seine Aufmerkamkeit gelenkt und dürfte dies später um so mehr thun, als Düsseldorf eine fast gewissermaßen internationale Lage hat. Die vollständig fertige Kunstausstellung befriedigt allseitig. Es sind nicht viel Kolossalbilder, aber eine große Anzahl mittlerer Gemälde ausgestellt worden, so daß, obgleich von den angemeldeten 1600 Stücken nur etwa 1200 zur Ausstellung gelangt sind, dennoch der in Aussicht genommene Raum nur knapp ausreichte. Die Düsseldorfer Künstler sind, wie es natürlich ist, besonders stark vertreten, und zwar in einer Mannigfaltigkeit der Sujets und der individuellen Eigenartigkeit, welche den hier und da geäußerten Vorwurf des „Düsseldorfer Hyperidealismus" wohl beseitigen wird. Die Düsseldorfer Künstler haben denn doch neben den Grundsätzen des Cornelius auch andere kennen und befolgen gelernt. Möge das Publikum den Beweis dieser Thatsache an Ort und Stelle ersehen; ein Besuch Düsseldorfs in diesem Jahre wird kaum Jemand gereuen.

Die Ausgrabungen zu Olympia.

XXXXII.

Eine nach Umfang und Inhalt reichere und mannigfaltigere Ernte, als dieses Mal, haben die Berichte der olympischen Ausgrabungen noch selten zu verzeichnen gehabt. Wir danken dieses vor Allem unserem Kaiser, dessen Munificenz es ermöglichte, die Zahl der Arbeitskräfte fast bis zur doppelten Höhe zu steigern, um den nahen Abschluß der Ausgrabungen zu einem vollständigen und würdigen zu gestalten.

Vor Allem ist der Kopf des Dionysosknäbleins gefunden, das der praxitelische Hermes auf seinem Arme trägt. Es ist dies ein ganz besonderer Glücksfall. Alle anderen noch fehlenden Theile der Gruppe, mit Ausnahme etwa der rechten Hand, hätten wir allenfalls noch verschmerzen können — dieser allein wäre für uns völlig unersetzlich gewesen. Keine moderne Phantasie, kein vergleichendes Studium hätte uns zu zeigen vermocht, in welcher Weise Praxiteles einen Kinderkopf gebildet haben müßte. Und man durfte auf die Lösung dieses Problems um so mehr gespannt sein, als es ja bekannt ist, wie spät die griechische Kunst die Schwierigkeiten der Kinderdarstellung erst vollständig überwindet.

Daß das Dionysosknäblein für sein Alter zu klein gebildet, ja überhaupt als Nebenwerk behandelt sei, wohl um den Hermes um so mehr als Hauptgestalt der Gruppe wirken zu lassen, erfährt nun eine weitere Bestätigung. Der auffallend kleine Schädel, das zwar kindliche, aber doch nichts weniger als puttenhafte pausbäckige Gesicht, das lange Haar, welches in zierlich geordneten Wellen durch eine Schnur zusammengehalten wird und über der Stirn ursprünglich, wie es scheint, zu einem kleinen knaufartigen Büschel zusammengefaßt war, verräth ebensosehr ein entwickelteres Kindesalter, als die Körperformen und die sichere Haltung. Wenn daher die Proportionen das moderne Auge auch nicht überall ganz kinderhaft anmuthen und die Einzelbildung des Gesichtes hinter dem des Hermes unleugbar ein wenig zurücksteht, so kosten wir dafür die Bewegung erst jetzt völlig in ihrem vollen Reize echt kindlicher Lebensäußerung.

Als wir am Nachmittag des 27. März, kurz vor dem Sonnabendschluß der Arbeiten, das Köpfchen über 80 Meter weit von seinem ursprünglichen Standorte der Gruppe ausgegraben hatten — es lag ca

sorgt wird. Wir hassen die russische Autokratie, Bureaukratie und bourreaucratie; wir hassen die Regierung, welche Polen unterdrückt und Ungarn wieder unter die österreichische Herrschaft gebracht hat; aber wir schätzen das junge Rußland, welches in Prag und Moskau das Selbstgefühl und den Edelmuth der slawischen Race neu erweckt hat.

Nachdem Herr Dilke dann weiter, im graden Widerspruch zu dem, was er eben gesagt, erklärt hatte, daß er den türkischen Reformversprechen gar kein Vertrauen schenke und daß die Vertreibung der Osmanlis aus Europa unvermeidlich sei, jedoch nicht durch die Russen erfolgen werde, schloß er:

Wenn wir durchaus nicht gesonnen sind, für die Integrität der Türkei zu kämpfen, so ist das noch kein Grund, zu glauben, daß wir Radikalen ohne Unruhe mit ansehen würden, wie Rußland diese Macht vernichtet. Ganz Europa würde sich mit uns vereinen, um den Russen in den Arm zu fallen, und ich sehe nicht ab, warum die Rechte der hellenischen Race nicht noch natürlicher sein sollten, als die der Slawen. Wenn man einen großen griechischen Staat schüfe, so hätte er Konstantinopel zur Hauptstadt. Die Lösungen, welche der Slawismus predigt, sind Träume. Um von dem Traum von Moskau gar nicht zu sprechen, erinnere ich nur an den Traum Serbiens, das Reich Stephan Duschan's wieder aufzurichten, der sich „Czar der Serben, Griechen und Bulgaren" nannte. Napoleon I. sagt in seiner Korrespondenz, er werde nie gestatten, daß der russische Einfluß in Serbien Wurzel fasse. Und gleichwohl, wenn Napoleon damals den Russen Konstantinopel gegeben hätte, wäre es nie zu einem Waterloo gekommen. Wie dem auch sei, der Traum von Moskau ist die größte Gefahr, welche Europa drohen könnte. Was würde aus der Welt werden, wenn 120 Millionen Slawen unter dem Szepter eines Despoten vereinigt wären, welcher in Konstantinopel eine unangreifbare Stellung einnähme. Ich war zugegen, als im Jahre 1867 Herr Rouher in dem gesetzgebenden Körper sein berühmtes: Niemals! aussprach, und 1870 haben die Italiener Rom gehabt. Die Prophezeiungen sind also gefährlich und doch glaube ich, daß wir Engländer, gleichviel ob Konservative, Liberale, Radikale oder Homerulers, mit aller Bestimmtheit und Zuversicht ausrufen können: *Rußland wird niemals Konstantinopel haben!*

Ein Telegramm, welches Herrn *Dilke* eben nach dem Foreign office berief, machte der Unterredung ein Ende.

Neuesterdings wiederholt der Mitarbeiter des „Voltaire" in einer längere Mittheilung an sein Blatt gegenüber der versuchten Desavouirung der Echtheit dieses Berichts die Betheuerung, daß er nicht blos eine Unterredung mit Sir Charles Dilke wirklich gehabt, sondern dieselbe auch bis auf den Schluß, in welchem er mit Ermächtigung des Abgeordneten von Chelsea eine Stelle aus einer älteren Rede desselben produzirt, durchaus wortgetreu und beinahe mit stenographischer Vollständigkeit wiedergegeben habe. Auf seine Bitte, ihm eine Audienz gewähren, hätte er von Sir Charles Dilke folgenden Bescheid in französischer Sprache erhalten:

76, Sloane Square, S. W.

Cher monsieur, jo vous verrez (sic) avec plaisir dimanche matin, à neuf ou dix haures.

Recevez etc. (sic). Charles W. Dilke.

Das Gespräch, fährt der Korresponden fort, sei ein ganz ungezwungenes gewesen und es sei vollständig unmöglich gewesen, sich über den Sinn der abgegebenen Erklärungen zu täuschen.

Rußland und Polen.

⊙ **Petersburg**, 8. Mai. [*Zum Rücktritt des russischen Kultusministers. Kulturhistorische Skizzen aus dem russischen Kultusministerium.*] Es ereignet sich wohl nur selten, daß ein Sterblicher schon zu Lebzeiten das zu lesen bekommt, was die Nachwelt an seinem Grabe von ihm sagen wird. Zu diesen wenigen Glücklichen gehört der Ex-Kultusminister Tolstoj, dem heute der „Golos" einen langen Artikel widmet, welcher nichts mehr und nichts weniger ist als ein Nekrolog, aus dem erhellt, daß der Minister durch die Katkow'sche Klique auf den hohen Posten erhoben worden ist, den er vierzehn Jahre und elf Tage bekleidet hat; daß er sich mit den Katkow'schen reaktionären Kreaturen umgeben hat, die eine chinesische Mauer errichtet haben, über die hinaus ihr Gefangener nicht schauen durfte, auf daß er das Unheil nicht bemerke, welches er durch sein beispiellos widersinniges Erziehungssystem anrichtete; daß er die besten Intentionen des Kaisers paralysirt habe, bis diesem durch die verruchten Attentate die Augen geöffnet wurden und er endlich sagte: „Es kann weiter so nicht gehen!" Der Nekrolog — ich muß bei dieser Bezeichnung beharren — gipfelt in folgendem Satze: „Wir wünschen dem nun seiner Stellung enthobenen Grafen Tolstoj die nöthige Ruhe nach den von ihm überstandenen Mühen. Ruhe ist ihm schon deshalb nothwendig, weil er vom Schauplatze seiner Thätigkeit tritt, ohne die Segenswünsche der Gesellschaft mit sich zu nehmen. Die unparteiische Geschichte wird jedoch sagen müssen, daß nicht auf ihm allein die Last der ihm nachgesandten Vorwürfe ruht. Sie wird die wahrhaft Schuldigen, welche den Grafen Tolstoj zu ihrem Opfer gemacht haben, entlarven. Sie werden die Verantwortlichkeit vor Gott und der Nachwelt für die bleichen Gesichter, für die Thränen, für den Abgrund der Verzweiflung und Trauer der Mütter tragen, welche . . . ." Der „Golos" endet die schwere Anklage nicht, jedoch kann ich sie enden und sagen, „welche durch das Tolstoj'sche System ins Lager der Nihilisten getrieben worden sind!" — Anläßlich der Ungnade, in welche Graf Tolstoj gefallen ist, denn eine solche ist seine vom Diktator Loris-Melikow durchgesetzte Entfernung aus dem Amte, bringt das „Nowoje Wremje" eine Skizze der Thaten sämmtlicher russischer Kultusminister seit Errichtung des Kultusministeriums im Jahre 1802. Aus dem ebenfalls mit einem Nekrologe für den Minister Tolstoj beginnenden Artikel ersehen wir, daß von sämmtlichen bisherigen russischen Kultusministern, deren Zahl sich auf 12 beläuft, *drei* Fürsten, *sechs* Grafen, *ein* Admiral und zwei titellose Menschen waren. Für den Grafen Tolstoj war der Monat April ein wahrer Aprilmonat, denn am 14. April 1866 brachte er ihm unerwartet — wie unverdient — das Portefeuille des Kultusministers, um es ihm am 25. April (a. St.) 1880 zu entreißen. Der Artikel enthält einige prächtige Kulturbilder. Ich will sie kurz mittheilen: Der Kultusminister Admiral Schischkow (dem auch der 24. April einen Streich spielte, indem er ihm im Jahre 1853 das Portefeuille entriß) gerieth in Wuth über die schlechte Erziehung der Studenten, weil sie sich in ihren Arbeiten unehrerbietig über einen gewissen Cheraskow (Gott allein weiß, was der Mann gewesen ist) ausgelassen hatten. Ueber den Minister Grafen Sadowski (1802—1810) äußert sich Graf Rostoptschin, indem er auf die russische Bezeichnung des Kultusministers (Ministr proswjeschtschenia — Erleuchtungsminister) anspielte: „Unser Minister spielt nur bei *Beleuchtung* Boston und Whist." Vom Kultusminister Fürsten Golicyn (1816—1824) sagte Nowsilzow: „Unsere allgemeine Bildung bewegt sich sehr langsam. Der liebe Herr Gott hat die Welt in sechs Tagen erschaffen, wonach er am siebenten Tage ausruhte; unser Minister verfährt besser: er thut während sechs Tagen nichts, und ruht trotzdem am siebenten Tage aus. Wir hatten während eines ganzen Monats nicht eine einzige Sitzung in der Hauptabtheilung für Schulen." Dieser Minister war übrigens wegen seines fröhlichen Temperaments als Lebemann und wegen seines Mystizysmus bekannt. Nach seiner Entlassung aus dem Amte sagte der „Invalide" von ihm, die Evangelien seien nicht ganz gut, dagegen ist das von Karujejew übersetzte Buch: „Philosophie divine" ausgezeichnet.

Der Entwurf eines Gesetzes

betreffend die Besteuerung der zum Militärdienst nicht herangezogenen Wehrpflichtigen.

(Schluß.)

§ 15. Die Nachforderung der Steuer findet im Falle gänzlicher Uebergehung nur für das Steuerjahr statt, in welchem die Nachforderung geltend gemacht wird. Im Falle eines zu geringen Ansatzes fällt jede Nachforderung weg.

Ist die unterbliebene Einrichtung von Steuerbeträgen die Folge der Zuwiderhandlung gegen eine Verwaltungsvorschrift (§ 18), so verjährt die Nachforderung nur gleichzeitig mit der Strafe.

§ 16. Die zur Hebung gestellte, aber im Rückstande verbliebene oder gestundete Steuer verjährt in 4 Jahren von dem Ablauf des Steuerjahres an gerechnet, in welches der Zahlungstermin fällt.

Die Verjährung wird durch Zahlungsaufforderung, Verfügung der Zwangsvollstreckung und Stundung unterbrochen. Nach Ablauf des Steuerjahres, in welchem dem Steuerpflichtigen die letzte Aufforderung zugestellt, die Zwangsvollstreckung verfügt oder die bewilligte Frist abgelaufen ist, beginnt eine neue vierjährige Verjährungsfrist.

Durch den Ablauf der Verjährungsfrist wird der Steuerpflichtige endgültig von jedem ferneren Anspruche frei.

§ 17. Die Ermittelung der Steuerpflichtigen und die Festsetzung, beziehungsweise Veranlagung, sowie die Erhebung und Verwaltung der Steuer erfolgt durch die Steuerbehörden und Beamten der einzelnen Bundesstaaten.

Die betreffenden Kosten werden jedem Bundesstaate mit 4 Proz. der in seinem Gebiete zur Erhebung gelangenden Steuerbeträge vergütet.

Die Gemeinden und selbstständigen Gutsbezirke sind verpflichtet, die bezüglichen örtlichen Geschäfte auf Verlangen der Landesbehörde gegen eine von derselben zu bestimmende Vergütung zu übernehmen.

Bezüglich der Vollstreckbarkeit und des Vollstreckungsverfahrens wird die Steuer den Landesabgaben gleich geachtet.

§ 18. Der Bundesrath regelt das Verfahren bei Ermittelung der Steuerpflicht, sowie bei der Feststellung der Einkommens- und der Vermögensverhältnisse der Steuerpflichtigen und erläßt die sonst zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Bestimmungen.

Uebertretungen der zu diesem Gesetz erlassenen Verwaltungsvorschriften werden mit einer Geldstrafe bis zu 300 M. geahndet. Die Verwandlung einer Geldstrafe, zu deren Zahlung der Schuldige unvermögend ist, in eine Freiheitsstrafe findet nicht statt.

Die Untersuchung und Entscheidung der strafbaren Handlungen steht dem Gerichte zu, wenn nicht der Beschuldigte die von der Bezirks-Steuerbehörde vorläufig festzusetzende Geldstrafe nebst den durch das Verfahren gegen ihn entstandenen Kosten binnen einer ihm bekannt gemachten Frist freiwillig zahlt. Ist der Beschuldigte in Haft oder hat derselbe im Inlande keinen Wohnsitz, so erfolgt das Einschreiten des Gerichts ohne vorläufige Festsetzung der Strafe durch die Bezirks-Steuerbehörde.

Dasselbe findet statt, wenn die Bezirks-Steuerbehörde aus sonstigen Gründen von der vorläufigen Festsetzung der Strafe Abstand zu nehmen erklärt oder der Angeschuldigte hierauf verzichtet.

Wenn der Schuldige, bevor die Zuwiderhandlung bei der Bezirks-Steuerbehörde zur Anzeige gebracht ist, der ihm nach den Verwaltungsvorschriften obliegenden Verpflichtung genügt, kann von der Strafverfolgung Abstand genommen werden.

Die Entscheidung wegen der vorenthaltenen Steuer verbleibt in allen Fällen der Bezirks-Steuerbehörde.

Die nach den Vorschriften dieses Gesetzes verwirkten Geldstrafen fallen dem Fiskus desjenigen Staates zu, von dessen Behörden die Strafentscheidung erlassen ist.

---

40 Meter nordwestlich von der Nordwest-Ecke des Zeustempels unverbaut auf einer Schicht von Thonscherben und Porosbrocken — und das unverkennbare dem Rumpfe sogleich aufpaßten, da war es vor Allem die Lebhaftigkeit der *Bewegung* in der Kindesgestalt, deren wahrhaft überraschender Wirkung sich keiner von uns entziehen konnte. So lebendig hatte sich Niemand das Kind gedacht. Diese naiv reizende Neigung des vorgestreckten Köpfchens zur linken Schulter hin, um an dem Hermeskopf vorüber zu dessen rechter Hand hinaufblicken zu können, ist von so frappanter Wahrheit, daß man das linke Aermchen förmlich zu sehen glaubt welches sich bittend nach dem ausreckt, was Hermes in seiner Rechten hielt. Denn es unterliegt jetzt gar keinem Zweifel mehr, daß diejenigen Recht behalten werden, welche voraussetzten, der Gott halte seinem kleinen Gesellen eine Traube oder etwas dergleichen hin.

Und auch noch andere Hermes-Streitfragen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, werden durch diesen neuen Fund ihrer Lösung entgegen geführt.

Die Hauptfreude bleibt aber nicht die Lösung der wissenschaftlichen Probleme, sondern die Wiederauferstehung eines Bewegungsmotivs voll anmuthigsten Lebensgefühles. Und dieser Genuß wird durch die Beschädigungen, welche der Kopf erlitten, wenigstens nicht allzusehr beeinträchtigt, da dieselben sich meist an der rechten, dem Beschauer abgewandten Kopfseite befinden, die linke Seite ist verhältnißmäßig gut erhalten. Wie zu erwarten war, setzt sich auch hier, ganz wie beim Hermes, das Haar rauh gegen die fein geglättete, weiße Gesichtshaut ab. Endlich aber hat es sich so glücklich gefügt, daß die Brüche des Halses dem Rumpfe genau aufpassen, so daß die Zugehörigkeit auch äußerlich erwiesen ist, Richtung und Bewegung des Kopfes unverrückbar gegeben sind.

Unter unseren telegraphisch bereits gemeldeten Märzfunden sind demnächst die neuentdeckten *Metopen und Giebelköpfe* die bedeutendsten. Wir beginnen mit der Besprechung des *Herakleskopfes aus der Metope mit dem nemäischen Löwenkampfe.*

Er ist ein Geschenk der endgültigen Aufräumung und sorgfältigen Reinigung des Zeustempel-Stylobates. Hierbei nämlich erwies sich eine der Stylobatquadern als verschoben; wie es scheint, hatte man den Versuch gemacht, dieselbe wegzuwuchten und dabei jenen Kopf als den nächstliegenden Stein zur Stütze daruntergeklemmt. Es muß dies ziemlich bald nach dem Sturze der Metopen geschehen sein, da der Kopf bei dieser Gelegenheit zwar die Spitzen von Nase, Lippen und Kinn einbüßte, dennoch aber der einzige von allen bisher aufgefundenen Köpfen ist, der sich die Bemalung von Haar und Augen in seinem Versteck erhalten hat. Sie ist nach dem sachverständigen Urtheil unseres Gastes, des Herrn Prof. Zimke aus Marburg, anscheinend in englisch Roth (Eisenoxyd) hergestellt, und an dem größten Theil des Haares, den Augenbrauen, den Liderrändern und dem Stern des rechten Auges in lebhaften und reichlichen Resten zu konstatiren. Die Gesichtshaut dagegen ist auch hier weiß und glatt, während das Haar, das, wie bei allen Herakesköpfen der Metopen als ungegliederte Masse behandelt ist, eine rauhere Oberfläche zeigt. Ein Versuch, die einzelnen Locken darzustellen, ist auch in der Farbe nicht gemacht; es wäre aber nicht undenkbar, daß uns blos die Untermalung erhalten geblieben ist.

Daß dieser Herakleskopf aus der Löwenmetope stammt, geht unwiderleglich daraus hervor, daß seine Wange auf die rechte, noch erhaltene Hand gestützt ist. Diese Stellung findet einzig in dem pariser Bruchstücke des genannten Reliefs seine Erklärung, aus dem hervorgeht, daß Herakles, nach links gewendet, neben dem erlegten Löwen dastand und den rechten Fuß auf dessen Leib setzte. Der rechte Ellenbogen wird sich auf den Schenkel gestützt haben. Es ist ein schöner und, so weit wir sehen, dem Künstler dieser Reliefreihe ganz eigenthümlicher Gedanke, den mühbeladensten aller Helden nach seinem ersten Siege in dieser ausdrucksvollen Duldergeberde tiefen Sinnens darzustellen, als gedächte er aller der Kämpfe und Gefahren, die ihm noch bevorstehen. Derselbe Gestus kehrt zu neuem Zeugniß für den verwandten Ursprung von Metopen und Giebel in einer Greisengestalt des Ostgiebels wieder; in unserem Relief erhält er aber noch einen tieferen Sinn dadurch, daß eine zweite Gestalt, wahrscheinlich Athena als göttliche Helferin und Trösterin neben Herakles dastand — dies glaube ich wenigstens aus den Raumverhältnissen der Metope und der Vergleichung verwandter Darstellungen schließen zu müssen.

Daß die Künstler der Metopen mit ihrer Szenenreihe eine chronologische Abfolge der Heraklesthaten einzuhalten unternommen hatten und den Löwenkopf wie gewöhnlich als die früheste derselben aufgefaßt wissen wollten, haben sie dadurch deutlich dargethan, daß sie unseren Herakleskopf allein unter allen erhaltenen unbärtig bildeten. Daß endlich diese Reihe an der *Nord*westecke begonnen haben müsse, erhält durch den Fundort dieses Kopfes eine neue Bestätigung.

Unter den neugefundenen Giebelköpfen ist der schönste der der *knieenden Lapithin* aus der linken Giebelhälfte (E); ja es ist dies überhaupt eins der schönsten Stücke unter unseren Tempelskulpturen. Die Geberde, mit der das kniende Mädchen ihr Haupt tief auf die Brust niederbeugt, um sich vor der Umklammerung des Kentauren zu schützen, der sie mit seinem Hinterbeine festzuhalten sucht; die vollen, großen Gesichtsformen, das gelöste Haar, welches das Haupt in gedrängter Fülle umflattert — alles dies ist in monumentaler Größe und Strenge der Auffassung zu packender Wirkung gebracht. Zwar fehlt uns noch viel zum vollen Verständniß dieser verwickeltsten und kühnsten aller Westgiebelgruppen — aber ihre künstlerische Wirkung namentlich wird doch durch diesen neuen Fund mächtig gefördert.

Von der einzigen noch fehlenden Gestalt des Westgiebels, dem nun schon seit Jahren vergebens gesuchten *Theseus*, ist wiederum ein kleines Fragment, eine Hinterkopflamelle zum Vorschein gekommen. Man könnte dies als ein böses Omen für die Zerschellung des Kopfes auffassen. Allein wie wenig wir auch in diesem Falle auf die Hoffnung zu verzichten brauchen, dergleichen zerschellte Köpfe allmählich zusammenzufinden, also z. B. auch der Paionios-Nike ihr Antlitz wiederzugeben, hat uns neuerdings wieder der Fund von dem *Gesichte des knabenraubenden Kentauren* gelehrt.

Auch von diesem hatten wir bereits früher Hinterkopfstücke gefunden. Das Gesicht aber ist uns dennoch gerettet worden, und zwar dadurch, daß ein später Ansiedler der Gegend im Süden des Philippeions das Grab seiner Angehörigen unter seiner Hütte mit einer zweiten Deckschicht aus Ziegelscherben, Porosbrocken und Marmorfragmenten versah, in die er auch dieses Kopfstück mit einflickte.

Es ist eins der charakteristischsten Kentaurengesichter mit wirrem, kurzem Haar, niedriger, gefurchter Stirn und dem Ausdruck thierischer Wildheit in den Zügen. Tief eingeschnittene, eigenthümlich schematische Falten an Nasenwurzel und Nüstern zeigen, daß der Kentaur sich durch Beißen seines Gegners erwehrte — vom Munde selbst ist uns nur die Oberlippe erhalten. Mit diesem Motiv ist aber auch der Platz des neuen Fundes im Giebel gegeben. Denn nach der symmetrischen Entsprechung, welche durch die ganze Komposition geht, kann das Gesicht nur dem Gegenstück des beißenden Kentauren der linken Giebelhälfte angehören, also dem Knabenräuber.

Der Tag dieses Fundes (20. März) traf mit der diesjährigen Geburtstagsfeier unseres Kaisers zusammen, die in den Annalen der Expedition als ein besonderer Glückstag verzeichnet steht. Damals nämlich traf hier die mit Jubel empfangene Nachricht von der Gewährung einer Schlußrate durch Se. Majestät ein; und noch an demselben Tage thaten wir außer dem obengemeldeten noch den großen, völlig unerwarteten Fund einer überlebensgroßen *Apollonstatue.*

In den Fundamenten einer anscheinend noch aus spätrömischer Zeit stammenden Halle im Süden des Philippeions waren Bruchstücke von Inschriften und Skulpturen bemerkt worden. Der in Folge dieser Beobachtung sofort unternommene Abbruch der Fundamente ergab richtig nicht nur einige Inschriften, sondern auch über 30 Bruchstücke einer nackten männlichen Statue, die offenbar absichtlich zum Zweck der Einmauerung zerkleinert worden ist.

Der etwas mühsame Versuch ihrer Wiederherstellung gelang endlich, und ich konnte bei dieser Gelegenheit konstatiren, daß wir Hinterkopf und Hals der Statue bereits früher in der Nähe der sogenannten byzantinischen Kirche aufgefunden hatten. Bereits damals hatten wir aus dem Flechtzopf, welcher den Hinterkopf umgiebt, gefolgert, es müsse in Olympia eine Marmorwiederholung jenes bekannten archaisirenden Apollontypus gegeben haben, der in verschienen Exemplaren in den Museen von Athen, Neapel, Mantua, Kassel vertreten ist.

Auch unser Exemplar stammt aus römischer Zeit. Ueber die feineren Stilnüanzirungen wird sich erst nach Auffindung des Gesichts und der noch fehlenden Unterarme und Unterbeine urtheilen lassen. Uebrigens sieht man schon jetzt, daß der von einer Chlämys locker umgebene linke Arm eine Leyer hielt, die Rechte also wohl ein Plektron. Das Haupt schmückte ein Metallkranz; die sonst üblichen Schulterlocken scheinen zu fehlen.

Also ein leyerspielender Apollon in Olympia, den Pausanias, wie fast alles aus römischer Zeit Stammende übergangen. Vielleicht das Weihgeschenk eines Dichters, der siegreich den olympischen Hymnus gesungen, wie auf einer der Dichterbasen steht, die wir in letzter Zeit hier gefunden.

Unsere übrigen plastischen Funde seien hier nur in aller Kürze erwähnt. Sie bestehen in einem überlebensgroßen *nackten männlichen Torso* römischer Arbeit und dem *Körper eines Satyrknaben*, der, an einen Baumstamm gelehnt, die Flöte bläst — auch dies eine mittelmäßige römische Wiederholung eines bekannten Typus.

Wichtig ist der Fund eines fast lebensgroßen, leider aber sehr beschädigten *Terracottakopfes*, der in Darstellung und Stil große Uebereinstimmung mit dem Haupte des Heraion-Kultbildes zeigt.

Unsere Ernte an Inschriften und Bronzen, unter denen sich wiederum einige archaische Statuetten feinsten Stils befinden, muß ich hier völlig übergehen, da dieser Bericht die ihm gesteckten Grenzen so wie so bereits weit überschritten hat.

Ich schließe denselben mit der Meldung von dem glücklichen Eintreffen und dem festlichen Empfange der Herren Geheimräthe Curtius und Adler.

Olympia, im April 1880. *Georg Treu.*

§ 19. Hinsichtlich der Ueberwachung des Verfahrens bei der Ermittelung, Festsetzung, bezw. Veranlagung, sowie Erhebung und Verwaltung der Steuer finden die Bestimmungen des Artikels 36 der Reichsverfassung Anwendung.

§ 20. Das Gesetz tritt mit dem 1. Oktober 1880 in Kraft. Die erste nach den Vorschriften dieses Gesetzes zu bewirkende Festsetzung bezw. Veranlagung der Steuer findet für den Zeitraum vom 1. Oktober 1880 bis zum 31. März 1881 statt.

Für die Besteuerung in der Folgezeit ist das Steuerjahr (§ 7) maßgebend. In Betreff der Nachforderung und Verjährung der Steuer wird die erste Steuerperiode einem Steuerjahre gleich geachtet.

Hinsichtlich derjenigen Steuerpflichtigen, bei denen die Voraussetzungen der Steuerpflicht (§§ 1, 2, 3, 5 und 6) bereits vor dem 1. Oktober 1880 eingetreten sind, wird die Dauer der Steuerpflicht so berechnet, als ob das Gesetz bereits am 1. Januar 1872 in Kraft getreten wäre.

Urkundlich 2c.

Gegeben 2c.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 12. Mai. Der „Provinzial-Korrespondenz" zufolge beabsichtigt der Kaiser im Juni Düsseldorf zu besuchen, von dort nach Ems, später nach Gastein auf je drei Wochen zu gehen. Zwischen den Aufenthalt in Ems und in Gastein wird ein Besuch auf der Insel Mainau fallen. [Wiederholt.]

Petersburg, 11. Mai. Die Nachricht, daß Graf Schuwalow zum Generalgouverneur von Warschau ernannt worden sei, ist falsch. — Auf Granville's Zirkulardepesche an die englischen Vertreter bei den Signatarmächten des Berliner Vertrages ist bisher von hier keine Antwort ergangen. [Wiederholt.]

Belgrad, 11. Mai. Die vier Kommissionen zur Regelung der Agrarfrage in den neuen Gebietstheilen beginnen übermorgen ihre Thätigkeit. [Wiederholt.]

Bukarest, 11. Mai. Das Amtsblatt publizirt die Ernennung Claniceano's zum Kriegsminister für Lecca, dessen Demission angenommen ist. [Wiederholt.]

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 12. Mai, Abends 7 Uhr.

Der „Reichsanzeiger" schreibt: In der Vormittagssitzung des Reichstags vom 10. Mai hat der Finanzminister die Behauptung des Abg. Virchow, daß Seitens des Reichskanzlers die Frage an ihn gestellt worden sei, ob es nicht Zeit sei, die Freihafenstellung Hamburg's zu beseitigen und daß er (der Finanzminister), hierauf zustimmend geantwortet habe, dahin berichtigt, daß eine solche Frage an ihn nicht gestellt und daher auch keine Antwort erfolgt sei. Virchow antwortete darauf in einer persönlichen Bemerkung unter Hinweis auf ein Schreiben des Fürsten Bismarck vom 15. April an den Finanzminister, daß dieses Schreiben den von ihm behaupteten Inhalt wohl enthalte. Richtig ist, daß ein Schreiben des auswärtigen Amts an den Finanzminister vom 15. April existirt, welches die Verhältnisse der Unterelbe behandelt. Unrichtig aber ist, daß darin die von Virchow behauptete Frage gestellt sei. Die Berichtigung dieser Thatsache konnte im Reichstage nicht stattfinden, weil die zur Sache bezüglichen Akten nicht zur Hand waren. Inzwischen erfolgte der Reichstagsschluß. Die Antwort des Finanzministers auf die Bemerkung Virchows muß aber im vollen Umfange aufrecht erhalten werden; es kann Letzterem ja überlassen bleiben, durch Veröffentlichung des ihm, wie es den Anschein hat, genau bekannten Schriftstücks seine Behauptungen zu erweisen. Daß er von diesem überhaupt Kenntniß erhalten, kann nur durch Verletzung des Dienstgeheimnisses geschehen sein und wird den Gegenstand eingehender Untersuchung bilden.

Vermischtes.

* **Sarah Bernhardt.** Aus Paris, 2. Mai, wird gemeldet: Das Théâtre Français nahm gestern an seinem Flüchtlinge Sarah Bernhardt eine grausame, aber vielleicht nicht unverdiente Rache: es ließ „Ruy Blas" von Viktor Hugo mit Fräulein Bartet als Königin, welche bekanntlich die vorzüglichste Rolle der entwichenen Tragödin war, in Szene gehen. Fräulein Bartet war nun allerdings trotz des löblichsten Strebens weit entfernt, ihre Vorgängerin zu erreichen; allein das Publikum hielt auf diese Weise Gelegenheit, über den Fall Sarah Bernhardt zu Gericht zu sitzen, und indem es Fräul. Bartet ohne Rücksicht auf den künstlerischen Werth oder Unwerth ihrer Leistung mit Beifall förmlich überschüttete, gab es deutlich genug sein Mißfallen über die Handlungsweise der launenhaften „modernen Rachel" zu erkennen. Für Sarah Bernhardt bedeutete der gestrige Abend indirekt eine viel empfindlichere Niederlage, als ihr erstes und letztes Auftreten in der „Aventurière". Vor dem Publikum hat sie damit bereits den Prozeß verloren, dessen Ausgang vor den Gerichten nicht zweifelhaft sein kann.

Locales und Provinzielles.

Posen, 12. Mai.

r. [In Betr. der Uebernahme der Realschule seitens des Staates] hat nunmehr der Magistrat, nachdem die Frau Stadträthin Berger, die Wittwe des Donators, es abgelehnt hat, ihre Willensmeinung über diese Angelegenheit kundzugeben, eine Vorlage an die Stadtverordneten-Versammlung gerichtet, in welcher er die Versammlung ersucht, sich über die von ihm aufgestellten Modalitäten für den Uebergang der Anstalt an den Staat (jährlichen Zuschuß von 9000 M. seitens der Stadt, Beibehaltung des Charakters einer Realschule I. Ordnung, sowie der Simultanität, Ueberlassung des Realschul-Grundstücks an den Staat 2c.) auszusprechen. Zur Berathung über diese Angelegenheit wurde in der heutigen Stadtverordnetensitzung eine aus 7 Mitgliedern bestehende Kommission gewählt.

r. [Zur Weitererhebung der Schlachtsteuer.] Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß in ihrer heutigen Sitzung, sich gemäß dem Antrage des Magistrats damit einverstanden zu erklären, daß von demselben bei der Staatsregierung die Genehmigung zur Weitererhebung der Schlachtsteuer als Kommunalsteuer für die Zeit vom 1. April 1881 bis 1. April 1884 nachgesucht werde.

× [Kirchenpolitisches.] Die bereits nach ihrem hauptsächlichsten Inhalte mitgetheilte Verfügung des Kultusministers vom 17. April d. J., worin er die Ansicht ausspricht, daß die Vornahme einzelner geistlicher Amtshandlungen in verwaisten Nachbarparochieen dem Sinne der kirchenpolitischen Gesetze nicht zuwiderlaufe, enthält noch einen Schlußpassus in Betreff des künftigen Verhaltens der Verwaltungsbehörden, welchen Schlußpassus der „Goniec Wielkopolski" erst heute mittheilt. Er lautet:

Eine Einwirkung der Verwaltungsbehörden in diesem Sinne kann zwar nicht, was nach den vorliegenden Wahrnehmungen von den Betheiligten häufig irrthümlich vorausgesetzt wird, in der Art eintreten, daß sie den Nachbargeistlichen eine ausdrückliche Genehmigung zur Vornahme geistlicher Amtshandlungen in erledigten Parochieen ertheilen, denn hierzu würde es diesen Behörden an der gesetzlichen Befugniß fehlen. Dieselben werden aber der Wirksamkeit jener Geistlichen Hindernisse nicht entgegenzustellen haben, sofern die Geistlichen sich in den Grenzen dessen halten, was nach vorstehenden Ausführungen für zulässig gilt, und es sich dabei nicht um einen Eingriff in gesetzlich geordnete Parochialverhältnisse handelt.

Ew. Exzellenz ersuche ich ganz ergebenst, hiernach die Ihnen nachgeordneten Verwaltungsbehörden gefälligst mit geeigneter Anweisung zu versehen.

gez. Puttkamer.

An den königl. Ober-Präsidenten, Wirklichen Geheimen Rath Herrn Günther, Exzellenz zu Posen.

Eine Abschrift des ganzen Erlasses hat der Oberpräsident zur Kenntnißnahme und zur weiteren Veranlassung an sämmtliche Landräthe und Landraths-Amtsverweser der Provinz, sowie an den hiesigen Polizeipräsidenten und an die Polizeiverwaltung in Bromberg gerichtet. Die praktische Bedeutung dieses kultusministeriellen Erlasses dürfte, da die Interpretation des Herrn v. Puttkamer für die Gerichte unverbindlich ist, vor Allem darin bestehen, daß die Verwaltungsorgane sich in Zukunft aller Anzeigen bei den Staatsanwaltschaften in Betreff geistlicher Amtshandlungen enthalten sollen, soweit die vom Kultusminister angegebenen Voraussetzungen zutreffen; auch wird danach fernerhin jede Behinderung solcher geistlicher Amtsverrichtungen durch die Verwaltungsorgane in Wegfall kommen.

+ **Personalchronik.** Der mit der Verwaltung der Kreissekretärstelle beim königl. Landrathsamte in Wirsitz beauftragte Regierungs-Zivilsupernumerarius Domke ist vom 1. Mai d. J. ab definitiv zum Kreissekretair daselbst ernannt worden. — Mit der Vertretung des auf 8 Wochen beurlaubten königl. Distrikts-Kommissarius Kahl zu Schwerin a. W. ist der Anwärter Rupp durch die königl. Regierung zu Posen beauftragt worden.

— **Die königl. wissenschaftliche Prüfungskommission** für die Provinzen Schlesien und Posen ist nach einer Anordnung des Kultusministeriums für das Jahr vom 1. April 1880 bis 31. März 1881 wie folgt zusammengesetzt. Ordentliche Mitglieder: Dr. Sommerbrodt, Provinzial-Schulrath, Direktor der Kommission, Dr. Hertz, Professor (klassische Philologie), event. Vertreter des Direktors der Kommission, Dr. Roßbach, Professor (klassische Philologie), Dr. Friedlieb, Professor (kathol. Theologie und Hebräisch), Dr. Räbiger, Professor (evangelische Theologie), Dr. Schroeter, Professor (Mathematik), Dr. Dilthey, Professor (Philosophie und Pädagogik), Dr. Weinhold, Professor (deutsche Sprache und Literatur), Dr. Roepell, Professor (Geschichte), Dr. Partsch, Professor (Geographie), Dr. Gröber, Professor (Französisch). Außerordentliche Mitglieder: Dr. Grube, Professor (Zoologie), Dr. Ferd. Cohn, Professor (Botanik), Dr. Poleck, Professor (Chemie und Mineralogie), Dr. Meyer, Professor (Physik), Dr. Kölbing, Professor (Englisch), Dr. Nehring, Professor (Polnisch).

△ **Musikalisches.** Dienstag, den 18. Mai 1880 findet im Lambert'schen Saale ein Künstler-Konzert statt, veranstaltet von Herrn Oscar Wagner-Rudiger unter Mitwirkung der Opernsängerin Frl. Marie Herrforth aus Hannover und des Opernsängers Fritz Wagner von Posen.

— **Die landwirthschaftliche Schule in Samter und die Jesuitenschule in Tarnopol.** Ein Korrespondent des „Dziennik Poznański" theilt dem Blatt mit, daß die Zahl der polnischen Sprachstunden in der landwirthschaftlichen Schule in Samter wöchentlich um eine vermehrt sei und daß außerdem die Schüler der Fachklassen und Vorschule in besonderen Stunden im Polnischen unterrichtet werden. Jetzt besuchen die Anstalt bereits 70 Schüler, von denen 26 Polen sind. Der Korrespondent warnt die Eltern, sich dem Glauben hinzugeben, daß das Absolviren der landwirthschaftlichen Schule weniger Fähigkeiten und Fleiß seitens der Schüler beanspruche, als ein Gymnasium, da, wenngleich in ihr das Griechische nicht gelehrt wird, die Naturwissenschaften sehr gründlich betrieben werden und von den Schülern eine große Summe von Vorkenntnissen beanspruchen. Viele Bewohner der Provinz haben ihre Söhne in der Jesuitenanstalt in Tarnopol in Galizien untergebracht. Da sie natürlich durch Absolvirung dieser Anstalt nicht das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst erhalten, das denen, die die landwirthschaftliche Schule in Samter besuchen, zusteht, haben bereits manche Eltern ihre Söhne von dort weggenommen und nach Samter gebracht. Hier zeigte sich die ganze Misère der Jesuitenbildung aufs krasseste. Schüler, welche von den Jesuiten mit dem schönsten Zeugniß und mit Prämien aus der Tertia in die Sekunda versetzt worden waren, konnten in Samter — ganz abgesehen von der gänzlichen Unkenntniß der deutschen Sprache — kaum in die Quarta aufgenommen werden und haben auch hier Mühe, dem Vortrag zu folgen und fortzuschreiten. Die frommen Väter zu Tarnopol werden von der Enthüllung des „Dziennik"-Korrespondenten gerade nicht angenehm überrascht sein.

r. **In Angelegenheit der Bier-Luftdruck-Apparate** ist von der hiesigen königl. Regierung der königl. Polizeidirektion zu Posen und den Landrathsämtern ein Gutachten der königl. wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen zur Nachachtung zugesandt worden. In diesem Gutachten (vom 14. Januar d. J.) spricht sich die Deputation in Betreff dieser Apparate, welche bekanntlich in einzelnen Theilen des deutschen Reichs verboten worden sind, dahin aus, daß sie dem auf ein allgemeines Verbot der Bier-Pressionen gestellten Antrage nicht das Wort reden könne, sich vielmehr für die Beibehaltung derselben erklären müsse; jedoch sei es nothwendig, daß in geeigneter Weise auf bestimmte Kontrole-Maßregeln und Einrichtungen der Bier-Luftdruck-Apparate hingewirkt werde. Die an den Apparaten zu diesem Behufe zu treffenden Einrichtungen seien folgende: 1) Entnahme der Luft aus dem Freien (nicht aus dem Keller 2c.); 2) Filtration der Luft mittelst Baumwolle; 3) Aufstellung eines Oelsammlers zwischen Luftpumpe und Windkessel; 4) Rohrleitung von reinstem Zinn für das Bier nebst Einschaltung eines Glasrohrs; 5) hinreichende Weite der zinnernen Röhren; 6) Anbringung eines Ventils im Spundaufsatze, um den Rückfluß des Biers in den Windkessel zu verhüten; 7) Aufstellung eines Indikators behufs Luftregulirung in der Nähe des Bierkrahnes, um den Luftdruck nach Bedürfniß herzustellen und denselben auf höchstens eine Atmosphäre zu beschränken. Die polizeilichen Kontrole-Maßregeln sollen sich vornehmlich darauf beziehen, daß der Apparat mittelst Durchtreibens von Wasserdampf, sowie Durchlaufenlassens von Sodalauge und reinem Wasser öfters gereinigt werde. — In der hiesigen Beely'schen Konditorei sind an dem dort vorhandenen Bier-Luftdruck-Apparate durch den hiesigen Maschinenbauer Herrn Fuchs, welcher in den Provinzen Posen, West- und Ostpreußen zahlreiche derartige Apparate aufgestellt hat, bereits die von der königl. wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen vorgeschriebenen obigen Einrichtungen getroffen worden.

r. **Das Schlafstellenwesen** in unserer Stadt soll durch eine Polizeiverordnung regulirt werden, welche gegenwärtig dem Magistrat zur Kenntnißnahme vorliegt und bereits zum 1. Juli d. J. in Kraft treten wird. Die Verordnung beabsichtigt die Abstellung von Uebelständen, welche aus der Ueberfüllung der Schlafräume, der mangelhaften Ventilation, der ungenügenden Reinigung 2c. der Schlafstellen-Lokale hervorgehen, und schreibt zu diesem Behufe unter Anderem Folgendes vor: „Wer Schlafgänger bei sich aufnimmt, muß hiervon der Polizeibehörde binnen 24 Stunden schriftliche Anzeige machen und angeben, welche höchste Zahl von Schlafgängern gleichzeitig bei ihm Schlafstelle finden können. Die Schlafstellen dürfen mit den Schlafräumen des Vermiethers nicht in offener Verbindung stehen; sie dürfen weder im Keller, noch unmittelbar unter dem Dach gelegen sein, und müssen mit genügender Ventilation versehen, hinreichend hell und im Winter heizbar sein; sie müssen für jeden Schlafgänger einen Luftraum von 10 Kubikmetern enthalten; für jeden Schlafgänger muß ein besonderes Bett mit Strohsack vorhanden sein. Männliche und weibliche Schlafgänger gleichzeitig dürfen nur von Eheleuten aufgenommen werden, und zwar mit der Maßgabe, daß für dieselben vollständig von einander getrennte Schlafräume vorhanden sind. Kinder unter 14 Jahren dürfen nicht in Schlafstellen genommen werden. Im Falle der ernstlichen Erkrankung eines Schlafgängers hat der Schlafstellenvermiether binnen 24 Stunden der Polizeibehörde davon Anzeige zu machen; diese Behörde ist berechtigt, zu jeder Zeit die Schlafräume zu revidiren. Zuwiderhandlungen werden mit 9 M. Geldstrafe belegt.

r. **In der Provinzial-Taubstummen-Anstalt** zu Posen betrug Ende 1879 die Zahl der besetzten Freistellen 110 (65 Knaben, 45 Mädchen); die Gesammt-Schülerzahl belief sich auf 120, von denen 110 Freizöglinge, 1 Pensionär, 9 Schulgänger waren; 75 davon waren Knaben und 45 Mädchen; ein Schulgänger war deutsch-evangelisch, eine Freischülerin polnisch-evangelisch, alle übrigen waren polnisch-katholisch. Der Ankauf des angrenzenden großen Seminargrundstückes mit den Gebäuden des ehemaligen Reformatenklosters, welcher von dem diesjährigen Provinziallandtage unter Bewilligung des Kaufpreises von 52,000 M. genehmigt worden ist, wird es leicht ermöglichen, die Anstalt nicht nur zunächst auf 120, sondern in fernerer Zukunft selbst auf 140, ja bis auf 160 Freistellen zu bringen. Bereits sind an den früheren Seminargebäuden Reparaturen ausgeführt worden, für welche der Provinziallandtag nachträglich 10,521 M. bewilligt hat. Eine Parzelle des ehemaligen Seminar-Grundstückes, welche einen Flächeninhalt von 59 Aren hat, ist für 4200 M. in den Besitz der Stadtgemeinde Posen übergegangen. Bereits Ende 1877 war die ganze obere Etage des ehemaligen Schullehrer-Seminars zur einstweiligen Benutzung der Taubstummen-Anstalt vom Provinzial-Schulkollegium unentgeltlich überwiesen worden; nur dadurch wurde die Erweiterung der Anstalt von bisher 80 auf 110 Freizöglinge ermöglicht; überdies waren i. J. 1879 auch schon einige Räume in der unteren Etage der ehemaligen Seminargebäude von der Anstalt vorläufig in Besitz genommen worden. Das frühere Seminar-Oekonomiehaus, welches im Jahre 1875 von der Anstalt erworben wurde, wird von nun ab ausschließlich Oekonomie-Gebäude und enthält als solches die Anstaltsküche 2c. und 2 große getrennte Speisesäle für Knaben und Mädchen. — Ende 1879 unterrichteten an der Anstalt folgende Lehrer: der Direktor Matuszewski, welcher seit 36 Jahren an der Anstalt wirkt, die ordentlichen Taubstummenlehrer v. Brzeski, Winke, Wróblewski, Skórnicki, Kuczewski, die Hülfslehrer Klimaszewski, Schreiber, Długowski, Hoffmann, der Probande Wlekliński und außerdem Frau Matuszewska als Leiterin der weiblichen Handarbeiten und Erzieherin der Mädchen; von diesen 12 Lehrkräften sind 11 katholischer, 1 evangelischer Konfession. — Dem Gesammt-Unterricht in der Anstalt, die ausschließlich für Kinder polnischer Abkunft bestimmt ist, liegt die polnische Sprache zu Grunde; doch hat die Anstalt schon i. J. 1875 auch die deutsche Sprache mit in den Unterricht aufgenommen, um ihren Zöglingen das Verständniß auch dieser Sprache nach Möglichkeit anzueignen. Die hiesige Anstalt ist die einzige Taubstummenanstalt auf Erden, die es wagt, den Gehörlosen zwei Sprachen beizubringen. — Als Unterrichts-Anstalt besteht die Provinzial-Taubstummen-Anstalt seit dem Jahre 1832 und als Lehrer-Bildungs-Anstalt seit dem Jahre 1876. Es haben auch bereits 4 an derselben wirkende Hülfslehrer, die schon genannten Herren: Winke, Wroblewski, Skornicki und Kuczewski i. J. 1877 der geforderten Fachprüfung genügt; 4 andere, in Vorbereitung stehende Hülfslehrer, die Herren Klimaszewski, Schreiber, Długowski, Hoffmann, werden im laufenden Jahre die Fachprüfung zu bestehen haben.

? **Lissa**, 8. Mai. [General-Versammlung. Freie Lehrervereinigung. Ein Hochstapler. Ein anhänglicher Hausdiener.] Unsere Schützengilde hielt am 3. d., wie alljährlich um diese Zeit, im Schützenhause ihre Generalversammlung ab. Folgende Tagesordnung kam zur Erledigung: Der ausscheidende Vorsteher, Katasterkontroleur Besig, wurde einstimmig wiedergewählt, ebenso wurden die vier ausscheidenden Repräsentaten, die Kaufleute A. Baum, Pätzold, Vorschußkassenrendant Tschöpe und Fleischermeister Zimmer einstimmig wiedergewählt. Für die Schützengildenkasse und Schützen-Sterbekasse legten die Rendanten Stadtrath Kalliefe und Stadtverordneten-Vorsteher Drogand die resp. Rechnungen und es erfolgte darauf die Dechargirung der Rechnung für das Jahr 1878. Die Versammlung war ziemlich stark besucht. — Die freie Lehrervereinigung hatte am 3. d. wieder ihre ordentliche Sitzung. Lehrer Groß hielt einen Vertrag über die oberländische Kanalanlage zwischen den ostpreußischen Seen, welche nach dem Muster des großen schwedischen Tiollhällakanals (Götakanals) angelegt ist. Der Vortragende berichtete aus eigener Anschauung und der Vortrag erregte das Interesse der Anwesenden. An früheren Vereinsabenden haben Lehrer Bensch und Kantor Neumann Vorträge gehalten. — Ein Mann, der einige Zeit in unserer Nähe auf einem Gute als Inspektor angestellt gewesen, aber in der vorigen Woche seine Stellung verließ, hatte es fertig gebracht, in Zeit von wenigen Stunden in den verschiedensten Geschäftslokalen Geld, Kleider und verschiedenes Andere den Leuten abzuschwindeln, indem er sich auf die Bekanntschaft mit einem renommirten Gold- und Silberwaaren-Händler bezog. Selbstverständlich war auch dies ein Schwindel. Es gelang den Düpirten noch rechtzeitig, den Schwindler zur Haft bringen zu lassen und ihm seine Beute zum größten Theil wieder abzujagen. — Ein Haushälter hat seinem Brodherrn, obwohl er seit einem Jahre nicht mehr in seinem Dienste sich befindet, eine so große Anhänglichkeit bewahrt, daß er dessen Speicher öfter Besuche abstattete und ihn mittelst Nachschlüssels öffnete, um sich verschiedene Quantitäten Getreide anzueignen. Er ist nun bei seinem Treiben von einem Nachtwächter ertappt und ins Gefängniß abgeliefert worden. Der Mensch scheint dieses Geschäft schon längerer Zeit betrieben zu haben, denn es stellt sich heraus, daß seine Abnehmer viel Getreide von ihm gekauft haben.

×× **Schubin**, 10. Mai. [Rektor Schröter †.] Am 5. d. M. starb plötzlich in Folge eines Herzschlages der 2. Prediger und Rektor Karl Schröter von hier im 62. Lebensjahre. Seit dem Jahre 1856 war der Verblichene an der hiesigen höheren Knabenschule Rektor, in welcher Stellung er mit seltener Hingebung und unermüdlichem Fleiße die Söhne unserer Stadt für das Gymnasium 2c. vorbereitete. Pflichtgetreu musterhaft, opferwillig in seinem Amte und liebevoll gegen die ihm anvertraute Jugend bis zum letzten Augenblick, verband der Dahingeschiedene mit diesen Vorzügen die wohlwollendsten Eigenschaften des Herzens.

± **Inowrazlaw,** 9. Mai. [Soolbad. Brände. Pestalozzverein. Gehaltszulagen. Volksbibliothek. Rechnungsrath Kleist †.] Das hiesige Soolbald wird am 15. Mai eröffnet werden. Das Bad verabfolgt sehr starke jod- und bromhaltige und an Kohlensäure reiche Sool- und Mutterlaugenbäder, sowie eine Trinkkur des Soolsprudels und Soolbitterwassers. Bäder und Trinkkur haben sich besonders heilkräftig erwiesen gegen Skrophulose, Rheuma, Gicht, Krankheiten der Haut und Schleimhäute, Drüsen, Knochen, Gelenke u. s. w. Im Jahre 1879 wurden 15,000 Bäder verabfolgt. — In der verflossenen Woche fanden im diesseitigen Kreise mehrere Brände statt. In der königlichen Forst und in der Forst von Bolezewo wurden durch Waldbrände je ein Morgen Wald zerstört. Am 3. brannte in Königsbrunn eine Scheune, an demselben Tage in Gr. Wodek ein Krug, am 5. in Bussowo ein Wohnhaus und ein Stall, an demselben Tage in Gr. Slawsk ein Speicher nieder. Ueber die Entstehungsart ist Näheres bisher nicht ermittelt worden. — Gestern Abend fand im hiesigen Pestalozziverein eine Sitzung statt. In derselben hielt Lehrer Krüger einen Vortrag über den orthographischen Unterricht auf der Oberstufe. In den früheren Sitzungen waren Vorträge über den Unterrichtsgegenstand auf der Unter- und Mittelstufe gehalten worden. In der Sitzung wurde ferner die Gründung eines pädagogischen Vereins in Aussicht genommen. Die Versammlung wählte eine Kommission, die mit dem Entwurf eines Statuts betraut wurde. — Auch in diesem Jahre sind einigen Lehrern der hiesigen Simultanschule von der königlichen Regierung persönliche Gehaltszulagen gewährt worden. Es sind im Ganzen 300 Mark zur Vertheilung gelangt und zwar erhielten drei Lehrer à 50, drei à 40, ein Lehrer 30 Mark, — In der hiesigen evangelischen Gemeinde ist neuerdings eine Volksbibliothek eingerichtet worden, deren Benutzung gegen ein geringes Lesegeld gestattet ist. — Am 6 Mai verstarb hierselbst der Rechnungsrath Kleist im Alter von 82 Jahren. Der Verstorbene hatte vom Jahre 1837 bis zum 1. Oktober 1879 am hiesigen Gericht als Beamter fungirt und war zuletzt Gerichtskassenrendant.

.—r. **Wollstein,** 10. Mai. [Die Angelegenheit wegen Errichtung einer höheren Bürgerschule in hiesiger Stadt] war wiederum Gegenstand einer Verhandlung in der am 8. d. Mts. stattgehabten öffentlichen Sitzung unserer städtischen Behörden. Die königliche Regierung hat nämlich unter Rücksendung des am 27. Februar cr. eingereichten bezüglichen Entwurfs dieser Tage unserm Magistrate die Antwort zugehen lassen, daß eine Entscheidung nicht eher getroffen werden kann, bevor nicht ein ausführlicher Organisationsplan der in Aussicht genommenen Schule vorgelegt wird. In demselben soll das Maaß der Kenntnisse, welche die Schüler und Schülerinnen bei der Aufnahme in die qu. Schule aufzuweisen haben, angegeben und das Ziel der qu. Anstalt genauer als in dem eingereichten Entwurf festgestellt werden, da die Ansprüche in Betreff einer Tertia des Gymnasiums und der Realschule nicht dieselben sind. Es wurde beschlossen, den geforderten Organisationsplan sofort auszuarbeiten und denselben auf's Schleunigste der kgl. Regierung zu übermitteln.

△ **Aus dem Kreise Buk,** 9. Mai. [Klassensteuer. Impfung. Gesperrter Weg. Viehkrankheiten. Besetzte Lehrerstellen.] Nach einer Bekanntmachung des Landrathsamtes zu Neutomischel hat der hiesige Kreis nach Abzug des vom Herrn Finanzminister auf 12 Pfennige für je 3 Mark festgesetzten Erlasses für das Rechnungsjahr 1880/81 an Klassensteuer im Ganzen zu entrichten 56528,64 Mark. Hierzu haben beizutragen die fünf Städte im Kreise 17017,92 Mark, und zwar Buk 3712,32 Mk., Grätz 5705,28 Mk., Neustadt b. P. 3381,12 Mk., Neutomischel 2928,96 Mk. und Opalenica 1290,24 Mark. Von dem platten Lande sind aufzubringen 3931,72 Mark und entfallen hiervon auf den Polizei-Distrikt Buk 8009,28 M., auf den Polizei-Distrikt Grätz 6088,32 M., auf den Polizei-Distrikt Kuschlin 7620,48 M., auf den Polizei-Distrikt Neustadt b. P. 6552 M. und auf den Polizei-Distrikt Neutomischel 11240,64 Mark. Der monatlich an die Kreiskasse in Neutomischel abzuführende Klassensteuerbetrag beläuft sich auf 4710,72 Mark. — Die Schutzpocken-Impfung resp. Wiederimpfung wird im hiesigen Kreise in der Zeit vom 5. Mai bis 30. Juni d. J. stattfinden und ist zu diesem Zwecke der Kreis in fünf Impfbezirke eingetheilt worden. Als Impfärzte werden fungiren: im ersten Impfbezirke, Stadt und Polizei-Distrikt Buk, Herr Dr. Golski in Buk, im zweiten Impfbezirk, Städte Grätz und Opalenica und Polizei-Distrikt Grätz, Herr Kreisphysikus Dr. Rubensohn in Grätz, im dritten Impfbezirke, Polizeidistrikt Kuschlin, Herr Dr. Weithe in Buk, im vierten Impfbezirke, Stadt und Polizei-Distrikt Neustadt b. P., Herr Dr. Schrant in Neustadt b. P. und im fünften Impfbezirk, Stadt und Polizei-Distrikt Neutomischel, Herr Dr. Diosegi in Neutomischel. — Die hölzerne Brücke bei Sempolno auf der Pinne-Brätzer Provinzial-Chaussee muß umgebaut werden, und ist zu diesem Zwecke in der Zeit vom 5. bis 15. Mai c. für schwere Fuhrwerke von mehr als 20 Zentner Gewicht gesperrt; auch muß in dieser Zeit auf zwei oder drei Tage eine gänzliche Sperrung der Brücke eintreten. — Unter dem Rindvieh des zum Rittergut Pakoslaw gehörigen Vorwerks Polesie ist der Milzbrand ausgebrochen und unter den Pferden der Eigenthümer Valentin Andrzejewski, Valentin Rzadkiewicz, Michael Tadeusz und Anton Wujec in Druzyn ist die Räudekrankheit erloschen. — Dem Lehrer Elsner in Lenkerhauland ist die Verwaltung der 2. Lehrerstelle an der Simultanschule zu Niepruszewo, dem Schulamts-Kandidaten Franz Schmidt aus Alt-Laube die Verwaltung der Lehrerstelle an der katholischen Schule zu Kobylnik und dem Schulamts-Kandidaten Joseph Wilczynski aus Posen die Verwaltung der Lehrerstelle an der katholischen Schule zu Terespotocke von der Regierung zu Posen übertragen worden.

Landwirthschaftliches.

≃ **Schneidemühl,** 11. Mai. [Kartoffelpreise. Saatenstand.] Die Kartoffelpreise, welche durch den in diesem Jahre sehr starken Export nach England sehr rapide stiegen — man zahlte hier bereits pro Scheffel 2,75 M. — sind, da die Ausfuhr nach einiger Zeit vollständig aufgehört hat, wiederum bedeutend und zwar bis auf 1,75 M, pro Scheffel gefallen. Viele Landleute haben noch massenhaft Kartoffeln zurückbehalten, in der Meinung, daß dieselben einen noch höheren Preis erhalten würden. Die diesjährige Aussaat der Kartoffeln kann bei den kleineren Wirthen als beendigt betrachtet werden. Frühkartoffeln sind bereits im Wachsthum zuweilen soweit vorgeschritten, daß dieselben bald behäufelt werden müssen. Die Wintersaaten haben einen vorzüglichen Stand und berechtigen zu den besten Aussichten falls nicht noch ungünstige Witterungsverhältnisse eintreten. Die Nachtfröste im Anfange dieses Monats haben den Saaten keinen Schaden zugefügt, nur an einzelnen kaltgrundigen Stellen sind unbeträchtliche Nachtheile entstanden, das Ungeziefer dagegen scheint sehr gelitten zu haben, denn in unserer Gegend sind bis jetzt an den Obstbäumen Raupen 2c. nicht zu sehen. Das jetzige kalte Wetter dürfte auf die Obstbaumblüthen gerade nicht günstig einwirken. Die Sommersaaten sind gut aufgegangen. Der Rübsen ist im Abblühen begriffen.

Prämiirung von posener Landwirthen auf der breslauer Mastviehausstellung. Die am 1. und 2. d. M. in Breslau abgehaltene dritte Mastviehausstellung für Schlesien und Posen ist mit 117 Stück Rindvieh, 158 Schafen und 10 Schweinen beschickt gewesen. Aus unserer Provinz haben sich 5 Aussteller mit 31 Stück Rindvieh daran betheiligt. Preise haben aus unserer Provinz erhalten: Herr Kennemann-Pudlischki für eine Wilstermarschkalbe 100 M., derselbe für einen jungen Ochsen, Landrasse, 100 M., derselbe für einen jungen Ochsen, Holländer-Oldenburger Kreuzung, 50 M., derselbe für einen alten Ochsen, Holländer, 50 M.; Hr. Bitter-Gostkowo für eine Simmenthaler Kalbe 100 M., derselbe für einen Simmenthaler Bullen 60 M.; Herr Opitz von Boberfeld-Witoslaw für einen jungen Ochsen, Wilstermarschrasse, 50 M. und silberne Medaille, derselbe für einen jungen Ochsen, Shorthorn-Holländer Kreuzung, 50 M., derselbe für einen jungen Ochsen, Holländer, 150 M. und silberne Medaille Herr Müller-Gorzno für einen jungen Ochsen 100 M., derselbe für einen Bullen, Oldenburger mit schlesischer Landrasse, 60 M.; Herr Cattien-Sobotka für einen alten Ochsen, Shorthorn-Schweizer Kreuzung, 100 M. Es sind mithin sämmtliche Aussteller aus unserer Provinz prämiirt worden und im Ganzen 12 Preise nach Posen gekommen. Gegenüber der vorjährigen posener Ausstellung ist die Betheiligung an der breslauer Ausstellung nur schwach zu nennen, da hier 232 Stück Rindvieh, 172 Schafe und 32 Schweine ausgestellt waren.

Subhastationskalender für die Provinz Posen.*)

Gerichtliche Grundstücksverkäufe innerhalb des Zeitraums vom 16. bis 31. Mai 1880.

(Zusammengestellt auf Grund der amtlichen Bekanntmachungen.)

Regierungsbezirk Posen.

Amtsgericht Krotoschin, 1) am 20. Mai, Vorm. 9 Uhr, im Gerichtstagslokale zu Kobylin, Grundst. der Andreas und Josepha Nowak'schen Eheleute, Nr. 15 Lagiewnik, mit 3 Hekt., 71 Ar, 90 Quadr.-Mtr. Länd., Grundst.-Reinertr. 46 M. 89 Pf., Gebäudest.-Nutzungswerth 24 M., 2) am 28. Mai, Vorm. 11 Uhr, Haus-Grundst. der Wittwe Susanna Caroline Treunert, Nr. 151 Zduny, ohne Länd., Gebäudest.-Nw. 45 M., 3) am 31. Mai, Vorm. 9 Uhr, Grundst. der Nikolaus und Barbara Polny'schen Eheleute, Nr. 12 Gorka, mit 5 Hekt., 47 Ar, 70 Quadr.-Mtr. Länd., Grundst.-Reinertr. 76 M. 59 Pf.

Amtsgericht Lissa, am 22. Mai, Vorm. 9 Uhr, Grundstücke der Gottfried und Caroline John'schen Eheleute, a. Krugnahrung Nr. 22 Neuguth, mit 21 Hekt., 20 Ar, 30 Quadr.-Mtr. Länd., Grundst.-Reinertr. 234 M. 88 Pf., Gebäudest.-Nw. 90 M., b. Schmiedestelle Nr. 25 Neuguth, mit 52 Ar., 90 Quadr.-Mtr. Länd., Grundst.-Reinertr. 8 M. 37 Pf., Gebäudest.-Nw. 48 M.

Amtsgericht Meseritz, am 24. Mai, Nachm. $3\frac{1}{2}$ Uhr, im Gerichtstagslokale zu Tirschtiegel, Grundst. der Christian und Juliane Zittier'schen Eheleute, Nr. 47 Neu-Tirschtiegel, ohne Länd., Gebäudest.-Nw. 48 M.

Amtsgericht Neutomischel, 1) am 24. Mai, Vorm. 11 Uhr, Grundst. der Wirth Wojciech und Regina Zybura'schen Eheleute, Nr. 94 Pakoslaw, mit 2 Hekt., 73 Ar, 50 Quadr.-Mtr. Länd., Grundst.-Reinertr. $6\frac{36}{100}$ Thlr., 2) am 25. Mai, Vorm. 11 Uhr, Grundst. der Peter und Barbara Chwalisz'schen Eheleute, Nr. 89 Bolewice, mit 1 Hekt., 91 Ar, 30 Quadr.-Mtr. Länd., Grundst.-Reinertr. $4\frac{19}{100}$ Thlr., 3) am 28. Mai, Vorm. 10 Uhr, Grundst. des Eigenthümers Stephan Lisek, Nr. 10 Neu-Bolewice, mit 11 Hekt., 73 Ar, 20 Quadr. Mtr. Länd., Grundst.-Reinertr. $17\frac{46}{100}$ Thlr., Gebäudest.-Nw. 60 M.

Amtsgericht Obornik, am 28. Mai, Vorm. 10 Uhr, Grundst. des Schuhmachers Lorenz Sikora, Nr. 72 Tarnowko, mit 7 Ar, 20 Quadr.-Mtr. Länd., Gebäudest.-Nw. 18 M.

Amtsgericht Ostrowo, 1) am 19. Mai, Vorm. 10 Uhr, Grundst. des Franz Libudzik, Nr. 2 Gremblow, mit 9 Hekt., 79 Ar, 10 Quadr.-Mtr. Länd., Grundst.-Reinertr. 83 M. 25 Pf., Gebäudest.-Nw. 60 M., 2) am 20. Mai, Vorm. 10 Uhr, Grundst. der Jakob und Barbara Mertka'schen Eheleute, Nr. 45 Sieroszewice-Hauland, mit 1 Hekt., 84 Ar, 60 Quadr.-Mtr. Länd., Grundst.-Reinertr. 14 M. 55 Pf., Gebäudest.-Nw. 36 M., 3) 20. Mai, Vormittags 11 Uhr, Grundst. der Jakob u. Barbara Mertka'schen Eheleute, Nr. 83 Sieroszewice-Hauland, mit 2 Hekt., 3 Ar, 50 Quadr.-Mtr. Flächen-Inhalt, Grundst.-Reinertr. 8 M. 52 Pf., 4) am 26. Mai, Vormittags 10 Uhr, Haus-Grundstück Nr. 62b Ostrowo, früher dem Kaufmann Louis Scholz jetzt den Erben des verstorbenen Kämmerers Sorgatz gehörig, mit 3 Ar, 60 Quadrat-Meter Ländereien, Gebäudest.-Nw. 2070 M., 5) am 26. Mai, Vorm. 11 Uhr, Grundstück des Anton Grzesiak, Nr. 14 Dorf Jaskolski, mit 9 Hekt., 12 Ar, 90 Quadr.-Mtr. Länd., Grundst.-Reinertr. 82 M. 35 Pf., Gebäudest.-Nw. 60 Mark.

Amtsgericht Pinne, 1) am 19. Mai, Vorm. 10 Uhr, Schillers Hotel, Neustadt b. P., Grundstück Nr. 4 Konin im Kreise Buk, gehörig der Wittwe Emilie Wolke und den minderjährigen Geschwistern Wolke, mit 10 Hekt., 28 Ar, 60 Quadr.-Mtr. Ländereien, Grundst.-Reinertr. 48 M. 67 Pf., Gebäudest.-Nw. 60 M., 2) am 19. Mai, Vorm. 9 Uhr, in Schillers Hotel in Neustadt b. P., Grundst. des Eigenthümers Michael Valentin Mikolajczak, Nr. 27 Brody, mit 3 Hekt., 21 Ar, 50 Quadr.-Mtr. Länd., Grundst.-Reinertr. 15 M. 75 Pf., Gebäudest.-Nw. 60 M.

Amtsgericht Rogasen, am 25. Mai, Vormittags 10 Uhr, Grundstück der Händler Michael und Hedwig Koppa'schen Eheleute, Nr. 15 Starczanowo, mit 3 Hekt., 75 Ar, 70 Quadr.-Mtr. Länd., Grundst.-Reinertr. 15 M. 27 Pf., Gebäudest.-Nw. 36 M.

Amtsgericht Schroda, 1) am 25. Mai, Nachm. 3 Uhr, im Kruge zu Opatowko, Grundst. der Wirth Joseph und Magdalena Lesinski'schen Eheleute, Nr. 3 Dorf Opatowko, mit 41 Hekt., 12 Ar, 10 Quadr.-Mtr. Länd., Grundst.-Reinertr. 288 M. 84 Pf., Gebäudest.-Nw. 114 M., 2) am 26. Mai, Vorm. 10 Uhr, Nachlaß-Grundst. des Wirths Topolewski, Nr. 5 Dorf Kopaszyce, mit 16 Hekt., 89 Ar, 50 Quadr.-Mtr. Länd., Grundst.-Reinertr. 183 M. 51 Pf., Gebäudest.-Nw. 75 M.

Amtsgericht Wollstein, am 28. Mai, Vorm. 10 Uhr, Mühlen-Grundst. des Carl August Herrmann Stephan, Nr. 26 Jazyniec, mit 35 Ar, 70 Quadr.-Mtr. Länd., ohne Grundst.-Reinertr., Gebäudest.-Nw. 84 M.

*) Nachdruck ohne Quellenangabe auch in fremder Sprache verboten.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Märkisch-Posener Eisenbahn.** In der am 11. abgehaltenen Generalversammlung wurde den Anträgen der Direktion entsprechend die Dividende für die Stammprioritäten auf 5 pCt. festgesetzt, 120,000 M. dem Fonds für die Einlösung der rückständigen Kupons überwiesen.

** **Die Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft „Iduna"** in Halle a. S., deren ordentliche General-Versammlung am 8. Mai d. J. stattfand, hat nach dem vorliegenden fünfundzwanzigsten Geschäftsbericht im Jahre 1879 trotz der noch immer nachtheilig einwirkenden Zeitverhältnisse erfreuliche Fortschritte gemacht. Das Resultat des Rechnungsabschlusses ist ein Ueberschuß von 267,034 M. um welchen die Aktiva im Betrage von 10,441,226 M. die Passiva übersteigen. Die Dividende auf die dem Versicherungsjahre 1876 angehörenden Prämien wird im Jahre 1881 wieder 20 pCt. betragen. Im Einzelnen entnehmen wir dem Jahresberichte, daß im vergangenen Jahre 2838 Anträge auf 6,526,700 M. zu erledigen waren. Es wurden 2361 Versicherungen auf 5,126,400 M. Kapital und 16 Rentenversicherungen auf 7299 M. jährliche Rente neu abgeschlossen. Am Schlusse des Jahres 1879 waren 54,539 Versicherungen über 52,156,324 M. Kapital und 33,389 M. jährliche Rente in Kraft. Die Sterbefälle unter den auf den Todesfall abgeschlossenen Lebensversicherungen betrafen 405 Personen, welche mit 890,980 M. versichert waren. Die zu zahlende Summe überstieg die erwartungsmäßige Sterblichkeit um 86,761 M., während die 867 Personen mit 173,670 M. Versicherungssumme betreffende Sterblichkeit unter den Sterbekasse-Versicherungen um 20,785 M. unter der erwartungsmäßigen Summe blieb. Die Prämien-Einnahme stieg auf 1,886,680 M., die Zinseneinnahme auf 431,746 M., die Prämien-Reserve erhöhten sich um 544,598 M. und betrug am Jahresschlusse 8,300,844 M. Der Betrag der in pupillarisch sicheren Hypotheken angelegte Kapitalien war am Jahresschluß 7,739,226 M. Zur Vertheilung an die dividendenberechtigten Versicherten waren am Jahresschluß 1,216,122 M. aus den Ueberschüssen der Vorjahre vorhanden. Im Uebrigen verweisen wir auf die im Inseratentheile abgedruckte Geschäftsstands-Annonce. Die Generalversammlung ertheilte der Verwaltung der Gesellschaft Entlastung für die gelegte Jahresrechnung und beschloß die von dem Verwaltungsrath und der Direktion beantragten Statuten-Abänderungen, enthaltend namentlich die Schließung des 200,000 M. betragenden Sicherheitsfonds in dieser Höhe, seine Verschmelzung mit einem neu zu errichtenden und in gleicher Weise wie bisher der Sicherheitsfonds zu dotirenden Ausgleichungsfonds und die Zulassung der Vertheilung steigender Dividenden nach Verhältniß der Gesammtsumme der eingezahlten Jahresprämien unter den dividendenberechtigten Versicherten, welche diese Vertheilungsart wählen und zum Zwecke ihrer Ausführung die für ihe Versicherungen in bisheriger Weise ermittelten Dividendenbeträge in eine Gesammtsumme zusammenwerfen. Die ausscheidenden Mitglieder des Verwaltungsraths wurden von der Generalversammlung wiedergewählt.

** **Unfall-Statistik.** Bei der Gegenseitigen Lebens-, Invaliditäts- und Unfall-Versicherungs-Gesellschaft „Prometheus" in Berlin wurden im Monat April cr. 112 Unfälle auf Kollektiv-Versicherungen angemeldet und zwar: 1 Fall von Tödtung, 8 Fälle, welche theilweise Invalidität zur Folge haben werden, und 103 Fälle von vorübergehender Erwerbsunfähigkeit. Die Tödtung geschah in einem Steinbruch. Von den Invaliditätsfällen ereigneten sich 3 in einer Kesselschmiede, und je 1 in einer heimischen Fabrik, einem Baugeschäft, einer Buchdruckerei, einer Papierfabrik und einem Zimmereigeschäft. Auf Einzel-Versicherungen wurden 12 Fälle von vorübergehender Erwerbsunfähigkeit angemeldet.

㉑ **Nürnberg,** 8. Mai. [Hopfenmarktbericht von Leopold Held.] Im Laufe dieser Woche sind keine so belangreichen Abschlüsse wie in der Vorwoche zu Stande gekommen. Obgleich die Lager sehr gelichtet sind, konnte sich der Handel doch nicht entschließen, die in Folge des besseren Geschäftsgangs sehr erhöhten Forderungen für bessere Waare zu bewilligen und es beschränkt sich derselbe deshalb auf die Deckung des allernächsten Bedarfs. Primawaare, welche sehr selten ist, wird viel begehrt und hoch bezahlt. Mittelsorten, aus welchen die hiesigen Lager jetzt größtentheils bestehen, sind bei unveränderten Preisen in ruhiger Frage. Dagegen ist Secundawaare fast vollständig vergriffen und es würde sich hierin für Rechnung des Exports ein größeres Geschäft entwickeln, wenn Vorräthe hiervon vorhanden wären. Bei einer Zufuhr von 400 Ballen beläuft sich der dieswöchentliche Gesammtumsatz auf circa 500 Ballen. Die Notirungen lauten:

Hallertauer prima M. 140—160, Hallertauer mittel M. 90—115, Würtemberger prima M. 140—160, Würtemberger mittel M. 90 bis 115, Badischer prima M. 140—160, Badischer mittel Mark 90—115, Polnischer prima M. 140—160, Polnischer mittel M. 90—115, Elsässer prima M. 120—130, Elsässer mittel M. 90—110, Aischgründer und Marktwaare mittel M. 90—115.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Dodel-Port. Illustrirtes Pflanzenleben. Das 1. Heft behandelt in gemeinverständlicher Weise „die niedern Pilze", welche in der modernen Heilkunde eine so vorragende Rolle spielen, daß die ganze Medizin davon beeinflußt wird. Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, in Wort und Bild die bisherigen Resultate der Erforschung unserer Fäulniß- und Ansteckungspilze (Spaltpilze) den weitesten Kreisen zugänglich zu machen. Er bespricht die hauptsächlichsten Formen (mit 2 lithographischen Tafeln) und die Größe, sowie die Vermehrungsweise dieser kleinsten, aber auch verhängnißvollsten aller Lebewesen. In höchst anschaulicher Weise wird der Leser vom Wesen und Treiben, von der Entwicklung und Verbreitung, von der Allgegenwart und Zerstörungskraft der Spaltpilze im Allgemeinen unterrichtet, um dann an einem speziellen Beispiel die Gefährlichkeit des besterforschten Krankheitspilzes, des Milzbrandpilzes (Taf. II) kennen zu lernen. Die Darstellung des letzteren lehnt sich an die Arbeit desselben Verfassers, an den „Atlas der Botanik für Hoch- und Mittelschulen" an, der gleich bei seinem Erscheinen in allen Fachkreisen, bei Gelehrten und Aerzten großes Aufsehen erregte und den Weg in alle zivilisirten Länder der Erde gefunden hat. Im 2. Kapitel werden die „Kontagien und Miasmen", die sogen. Ansteckungspilze besprochen. Im Anschluß an das 1. Kapitel unterrichtet uns der Verf. über den gegenwärtigen Stand der Infektionslehre und die epochemachende Theorie des berühmtesten Pilzphysiologen Nägeli in München. Eine Fülle von Thatsachen macht uns mit der Lebens- und Vermehrungsweise der Infektionspilze bekannt; der Leser erhält ein durchsichtiges Bild der Pilzphysiologie, auf welche Nägeli jene Theorie aufgebaut hat, die in ihrer praktischen Anwendung mit alten, schädlichen Vorurtheilen bricht und eine ganze Umwälzung der Gesundheitspflege zur Folge haben wird. Gerade in dieser praktischen Seite erblicken wir den Glanzpunkt der neuern Pilzkunde und wir sind überzeugt, daß kein Leser dieses Buch auf die Seite legen wird, ohne für sich und die Seinen segensreiches Wissen und praktischen Rath gewonnen zu haben. Die beiden lithographischen Tafeln sind verkleinerte Kopien der großen Pilztafeln des „bot. Atlas", und werden in dieser Form dasselbe Wissen, das an den Hochschulen geboten wird, zum Allgemeinwohl in weitere Kreise tragen. Ein drittes Thema „Fleischfressende Pflanzen" ist im 1. Heft dieses Werkes erst begonnen. Schon der Anfang ist so fesselnd gehalten, daß wir mit Ungeduld das 2. Heft erwarten, in welchem diese Originalabhandlung zum Abschluß gelangen wird. Meisterhafte Phototypien nach den Originalzeichnungen des Verfassers unterstützen das Verständniß dieses höchst interessanten Wissenszweig es. Die „fleischfressenden Pflanzen" werden allein mit 21 Originalzeichnungen illustrirt. Außerdem ist dem ersten Heft eine Charakterlandschaft (Sumpf mit europäischen fleischfressenden Pflanzen) beigegeben, die als photograph. Nachbildung des Originals jedem Fachmann als werthvoller Kommentar zu den übrigen Illustrationen willkommen sein wird. Papier und Druck lassen Nichts zu wünschen übrig. Der Preis ist außergewöhnlich billig.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

(Eingesandt.)

In No. 325 bringt die Posener Zeitung unter Lokalem ein Referat „Die einheitliche Organisation des Schulwesens der Stadt Posen." Dieser Artikel enthält in Betreff der Papierhändler, die sich außer Schreibmaterialien noch mit dem Verkauf anderer Artikel, wie z. B. Zigarren 2c. befassen, Manches, was zu Mißdeutungen führen kann. Es ist sicherlich nicht ganz richtig, wenn von Schulmännern häufig in skeptischer Weise über den Verkauf von Schreibmaterialien in solchen Läden geurtheilt wird, die bei der ohnehin gedrückten Geschäftslage leider gehalten sind, mit allem Möglichem Handel zu treiben, um existiren zu können.

Es giebt überdies uralte Geschäfte, die traditionell mit Artikeln handeln, die der Natur nach eigentlich nicht zu ihrer Branche passen, und doch erfreuen sich diese Firmen der größten Achtung in der Geschäftswelt. Schreiber dieses kennt beispielsweise eine bedeutende buchhändlerische Firma in Leipzig, die sich auch mit dem Verkauf von Thee befaßt, wie ja auch hiesige gleiche Geschäfte mit Augenwasser und Haarölen Handel treiben.

In der Hauptsache kömmt es wohl nur darauf an, daß das Gekaufte gut und verwendbar, gleichviel ob es von Müller oder Schultze ist.

Einer, der auch nicht allein mit Schreibheften handelt.

Posen, den 7. Mai 1880.

Der Bedarf an Steinkohlen im Sommer 1880 für den zur Ausbaggerung der Warthe erbauten Dampfbagger zum ungefähren Betrage von 1200 Zentnern soll im Wege der Submission vergeben werden.

Zur Abgabe der desfallsigen Gebote haben wir einen Termin auf

den 15. Mai d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Civil-Supernumerar **Boettger** im Regierungs-Baubüreau, Zimmer 48, anberaumt und fordern Lieferungslustige auf, ihre schriftlichen Offerten vor dem Termine demselben versiegelt einzusenden oder zu übergeben und bei deren Eröffnung im Termine zugegen zu sein.

Die Bedingungen können im Bau-Büreau eingesehen werden.

Nachgebote oder später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt.

Der Termin selbst ist als geschlossen anzusehen, sobald die desfallsige Verhandlung von den anwesenden Submittenten, welche sich an der Lieferung betheiligen wollen, vollzogen worden ist.

Königliche Regierung.
Abtheilung des Innern.

Bekanntmachung.

Die mit einem jährlichen Einkommen von 1200 M. Gehalt und 216 M. Wohnungsgeldzuschuß verbundene Stelle des **Lehrers** bei dem Arbeits- und Landarmenhause zu Kosten ist **am 1. Juli c.** zu besetzen.

Der Lehrer ist verpflichtet, außer seinem Lehramte die Funktionen des katholischen Organisten resp. Küsters, welche Leistungen nicht besonders entschädigt werden, zu übernehmen.

Die Anstellung erfolgt zunächst interimistisch und soll erst alsdann definitiv erfolgen, wenn der betreffende Lehrer sich bewährt hat und den an ihn zu stellenden Ansprüchen auch in Beziehung auf das Orgelspiel genügt.

Verheirathete Bewerber, welche der deutschen und polnischen Sprache mächtig, gehörig qualificirt und im Orgelspiel ausgebildet sind, wollen ihre Gesuche schleunigst an die unterzeichnete Landarmen-Direktion richten.

Posen, den 6. Mai 1880.
Landarmen-Direktion der Provinz Posen.
Bergenroth.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen:

1. in unser Firmenregister unter Nr. 1974 die Firma **M. Samuel**, Ort der Niederlassung **Posen** und als deren Inhaber der Kaufmann **Mayer Samuel** in **Posen**,
2. in unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 608, daß der Kaufmann **Mayer Samuel** zu **Posen** für seine Ehe mit **Hulda Boas** in **Grätz** die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Posen, den 12. Mai 1880.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Leo Kareski** zu **Posen** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 9. Juni 1880,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte Abtheilung IV. hierselbst bestimmt.

Posen, den 10. Mai 1880.
Brunk,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Die Subhastation des dem „**Ul**“, Hülfsverein auf Gegenseitigkeit zu Posen, eingetragene Genossenschaft, gehörigen Grundstücks Altstadt Posen Nr. 157 und der am 31. Mai 1880 anstehende Versteigerungstermin sind aufgehoben.

Posen, den 11. Mai 1880.
Königl. Amts-Gericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

In unser Firmenregister ist zufolge Verfügung von heute eingetragen:

1) bei Nr. 1269 die Firma **S. Neumann** in Posen ist erloschen.
2) unter Nr. 1973 die Firma **H. Neumann**, Ort der Niederlassung **Posen** und als deren Inhaber die Frau **Helene Neumann**, geborene Graetzer, in Posen.

Posen, den 12. Mai 1880.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Königl. Amtsgericht.
Wreschen, den 1. Mai 1880.

Nothwendiger Verkauf.

Die in **Bieganowo** und resp. **Zieliniec** belegenen, im Grundbuche von **Bieganowo** resp. **Zieliniec** Band 1 und 45 resp. 25 Blatt 24 und 29 resp. 34A. eingetragenen, den Wirth **Simon Bartkowiak**'schen Erben zu **Bieganowo** gehörigen Grundstücke sollen

am 6. Juli 1880

Vormittags 11 Uhr

im Zimmer Nr. 8 des unterzeichneten Gerichts in nothwendiger Subhastation versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

am 6. Juli 1880

Nachmittags $12\frac{1}{2}$ Uhr

im Zimmer Nr. 8 des unterzeichneten Gerichts verkündet werden.

Das Grundstück Bieganowo 24 umfaßt eine der Grundsteuer unterliegende Gesammtfläche von 14 Hektar, 52 Ar, 70 Quadratmeter. Zur Grundsteuer ist dasselbe mit einem Reinertrag von 177,18 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerth von 90 Mark veranlagt. Das Grundstück Bieganowo 29 ist mit einem Flächeninhalt von 7 Hektar, 12 Ar, 10 Quadratmeter zur Grundsteuer mit einem Reinertrage von 85,71 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 24 Mark und das Grundstück Zieliniec 34A. mit einem Flächeninhalte von 6 Hektar, 45 Ar, 20 Quadratmeter zur Grundsteuer mit einem Reinertrage von 65,97 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, alle sonstigen die Grundstücke betreffenden Nachrichten, sowie etwaige Verkaufs-Bedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei I. Vormittags von 8—10 Uhr eingesehen werden. Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte, oder welche nicht ins Grundbuch eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf die bezeichneten Grundstücke geltend machen wollen, haben dies spätestens im Versteigerungstermine zu thun.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Gwiazdowo** bei Pudewitz belegene, im Hypothekenbuche von Gwiazdowo bei Pudewitz, Band I. Blatt 5 eingetragene, dem Ackerwirth **Daniel Tefs** und dessen Ehefrau **Johanna Henriette** geb. **Hüller** gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen derselben berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 4 Hektaren 30 Aren 20 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 48 Mark 84 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 72 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangs-Vollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

den 8. Juli 1880,

Vormittags 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude versteigert werden.

Pudewitz, den 5. Mai 1880.
Königl. Amts-Gericht.

Handelsregister.

In unser Gesellschaftsregister ist zufolge Verfügung von heute bei Nr. 74 eingetragen:

Der Kaufmann **Siegfried Pincus** ist aus der Handelsgesellschaft **Gebrüder Pincus** in **Posen** ausgetreten, dagegen die Frau **Emilie Pincus** geborne **Latz** in **Posen** eingetreten, welche das Geschäft mit dem Kaufmann **Ludwig Pincus** fortsetzt.

Posen, den 12. Mai 1880.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Wollzüchen-Drillich,
Wollzüchen-Leinen,
Fertige Wollzüchen,
Fertige Wollkoffer.

Markisen-Drillich,
Markisen-Leinen

in allen Breiten, besten Qualitäten und billigsten Preisen.

Robert Schmidt,
Posen, Markt Nr. 63.

Die erwarteten Zufuhren von

Pa. amerikan. Schmalz

sind angekommen und empfehle dasselbe zu **billigsten Preisen** en gros u. en detail.

Isidor Busch,
Sapiehaplatz 3.

Ein Herr wünscht **polnischen Sprachunterricht** zu nehmen. Offerten mit Preisangabe sub A. 104 an die Expedition d. Z. erbeten.

Ich wohne Jesuitenstraßen- und Marktecke.

J. Połomski,
approbirter Zahnarzt.
Von 8—9 früh für Unbemittelte unentgeltlich.

Specialarzt
Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, Schwächezustände. (Pollut. Impot.) heilt mit sich. Erfolge, auch brieflich Dr. **Holzmann**, Berlinerstr. 16, part.

Eine Wohnung
6 Zimmer Friedrichsstraße 26 sofort oder 1. Juli zu vermiethen.
Näheres Theaterstraße 6 Parterre.

---

2 Zimmer mit Küche und Balkon, mit oder ohne Möbel, sofort auch für später zu vermiethen Kleine Gerberstraße 9.

Schützenstr. 21 I. eine herrschaftliche Wohnung von 9 Zimmern nebst Zubehör von Michaelis, ein Restaurations-Lokal im Keller vom 1. Juli, ein Lagerplatz vom 1. August zu vermiethen.

Wasserstraße 2,
im 2. Stock, Wohnung, 3 Stuben, Küche mit Zubehör sogleich zu bez.

Eine herrschaftliche Wohnung in der 1. Etage mit elf Fenster Front ist zum 1. Juli event. zum 1. Oktober cr. zu vermiethen. Näheres St. Martinstraße 18, part. rechts.

Martinstr. 26
sind **Wohnungen** zu vermiethen Näheres bei Dr. v. Gąsiorowski.

Ein **möblirtes Zimmer** zum 15. Mai, womöglich mit Benutzung eines Pianinos, gleichviel in welcher Lage der Stadt gesucht. Offerten mit Preisangabe sub A. 104 an die Expedition d. Z. erbeten.

Stellensuchende aller Branchen werden jederzeit placirt u. kostenfrei nachgewiesen d. d. **Bureau de Placement, Berlin** W., Bülowstraße 77. Etablirt 1871.

Für mein **Putz-Geschäft** suche ich zum 1. Juni cr. eine tüchtige

Directrice,

die schon als solche in einem Putz-Geschäft thätig gewesen ist. Zeugnisse erwünscht.

L. J. Littmann,
Bischofswerder.

Eine junge Dame,
musikalisch, die auch im Klavierspiel und Gesang **Unterricht** ertheilen kann, sucht vom 1. Juli cr. ab Stellung als Gesellschafterin oder Erzieherin für jüngere Mädchen in der Stadt Posen.
Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Ein geb. Mädch., mosaisch, gesetzten Alters, in Wirthschaft und Küche erfahren, sucht vom 1. Juli Stellung in feinem Hause, am liebsten selbstständig.
Offerten erbeten **E. R. 100** postlagernd **Gnesen.**

Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft „Iduna" in Halle a. S.

Gegründet 1854.

Geschäfts-Uebersicht am 1. Mai 1880.

Jährliche Prämien-Einnahme	1,836,905 Mark.
Gesammt-Reserve ultimo 1879	8,863,981 „
Seit Beginn des Geschäfts ausbezahlte Versicherungs-Summen	11,740,485 „
Pupillarisch sichere Hypotheken	7,961,656 „
Darlehen auf Policen	795,154 „
Zur Dividenden-Vertheilung verfügbare Gewinn-Ueberschüsse ultimo 1879	1,435,955 „

Versicherungs-Bestand:

54,401 Versicherungen mit 52,708,243 Mark Kapital und 37,477 Mark jährlicher Rente.

Zu jeder gewünschten Auskunft sowie zur Vermittelung von Versicherungs-Anträgen empfiehlt sich

Die General-Agentur
Max Czapski,
Lindenstrasse Nr. 4,

sowie die Herren Agenten:
Posner & Cohn, Breslauerstrasse 13/14,
S. Beischon, Judenstrasse 25,
Herm. Ambrosius, Gr. Gerberstrasse 3,
A. Witkowski, Gr. Gerberstrasse 17.

Eine f. geb. j. Dame wünscht Stellung als Gesellschafterin. Nähere Offerten bitte an Hrn. Kaufm. **Th. Jahns**, Friedrichsstr. 30 zu richten.

Einen energischen, sehr gut empfohlenen verheiratheten

Hofbeamten

sucht zu Johannis
Lenartowice bei Pleschen.

Ein **Lehrling** kann eintreten bei
W. Pinnau,
Sattlermeister.

Ein Schlossergeselle,
der in Bauarbeit tüchtig, findet lohnende Arbeit. Näheres in der Eisenhandlung von **Moritz Tuch** in Posen, Breitestraße 18b.

Tüchtige Näherinnen und ein Lehrling werden sofort verlangt im Bandagengeschäft Wilhelmsstr. Nr. 14.

E. alleinst. Müller, d. selbst. Arb. kann und franz. Mühlensteine gut schärft, sucht in einer 2—4-gäng. Dampf- oder Wassermühle Stellung, kann auch als Geselle gleich eintreten. Gefl. Offerten unter C. L. in der Exped. d. Pos. Ztg. erb.

Ein **Compagnon** wird gesucht zu einem respektablen, hohen Gewinn absetzenden Geschäft, wobei kein Einlagekapital, sondern nur ein solider Geschäftsreisender erforderlich ist. Darauf Reflektirende wollen sich sub M. P. postlagernd Sondershausen wenden.

Einen jungen Mann,
tüchtigen Expedient, mit guter Handschrift, sowie

einen Lehrling,

beide der polnischen Sprache mächtig, sucht

Simon Lewinsohn,
Eisenhandlung, Strelno.

Ein Brennerei-Beamter
sucht eine größere Stellung. Näh. durch Brennerei-Inspektor Herrn F. Schuster in Prieborn (Schlesien.)

Ein in der **Eisenbranche** gut bewanderter

junger Mann,

der deutschen und polnischen Sprache mächtig, findet bei bescheidenen Ansprüchen sofort Stellung bei

Louis London, Mogilno.

Eine junge Dame,
in Stellung, auf gute Zeugnisse gestützt, welche in allen weiblichen und häuslichen Arbeiten geübt ist, sucht zum 1. Juli cr. eine ähnliche Stellung als Gesellschafterin oder als Stütze der Hausfrau. Offerten erbeten unter **M. F. Posen** postl.

Einen thätigen, erfahrenen und nüchternen **Gärtner** sucht zum 1. Juli **Dom. Kloin** bei Posen.



Vereins-Sool-Bad Colberg,

gespeist aus der salz- und eisenhaltigsten Salinenquelle, eröffnet seine auf's Zweckmäßigste eingerichteten

Sool-, Douche-, Dampf-, Moor- und alle künstlichen Bäder

Ende Mai, besitzt 30 Logirzimmer und hält Mutterlaugensalz auf Lager.
Auskunft bei den Unterzeichneten und dem Bade-Inspektor Herrn **Grenzdörfer.**
Badeprospekte auf Verlangen gratis.

Eröffnung der kalten und warmen Seebäder Mitte Juni.

Die Direktion.
Gese, Stadtrath. **Hirschfeld,** Königl. Sanitätsrath. **Bodenstein,** Königl. Sanitätsrath.
von Bünau, Königl. Sanitätsrath. **Kayser,** Kaufmann.

Im reizendsten u. waldreichsten Theile des Saalthales gelegen.

SOOLBAD KÖSEN

Concerte, Reunions u. lohnende Ausflüge in die nächste Umgebung.

mit grossem Gradirwerk und Inhalations-Anstalt.

Thüringer Eisenbahnstation, Post- und Telegraphenamt. Eröffnung der Bade- und Trinkanstalten **Mitte Mai**, Dauer der Saison bis **Ende September** mit anschliessender **Traubenkur.** Nähere Auskunft ertheilt durch kostenfreie Mittheilung der neuesten Badeschrift

Die Königliche Bade-Direction.

Station **Wabern** b. Cassel.

BAD WILDUNGEN.

Saison v. 1. Mai b. 10. Oct.

Gegen **Stein, Gries, Nieren- und Blasenleiden, Bleichsucht, Blutarmuth, Hysterie** 2c. sind seit Jahrhunderten als specifische Mittel bekannt: **Georg-Victor-Quelle** und **Helenen-Quelle.** Anfragen über das **Bad,** Bestellungen von **Wohnungen** im **Badelogirhause** und **Europäischen Hofe** 2c. erledigt:

Die Inspection der Wildunger Mineralq.-Actiengesellschaft.

Frische Füllung unseres Mineralwassers ist bei den Herren Apotheker **Dr. Mankiewicz** und **J. Schleyer** in **Posen** zu haben.

Ein in der **Holzbranche** erfahrener tüchtiger **Buchhalter,** dem die besten Zeugnisse und Empfehlungen zur Seite stehen, sucht zum 1. Juli cr. Stellung. Erforderlichenfalls kann **Kaution** gestellt werden.
Näheres bei **H. Schmidt,** Wilhelmsstraße 28, vis-à-vis der Post.

Ein zuverlässiger, gewandter

Bureaugehülfe

kann sich zum sofortigen Antritt melden bei dem Distriktsamte

Witkowo.

Ein Landwirth, praktisch gebildet, 30 Jahr alt, sucht, gestützt auf gute Empfehlungen p. 1. Juli, wo er sich verheirathen kann, dauernde Stellung. Gefl. Off. sub **L. M.** postlagernd **Kletzko.**

Dom. **Szyplow** bei Mieszkow, Kreis Pleschen, sucht einen

Torfstechermeister,

der über den Sommer gegen zwei Millionen Torf zu stechen hat.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter **Clara** mit dem Kaufmann Herrn **Paul Kantorowicz** zeigen ergebenst an

Ludwig Manheimer
und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Clara Manheimer
Paul Kantorowicz
Posen.

Susanna Silberstein
Heiman Falk
Verlobte.
Moschin. Breslau.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter **Bertha** mit dem Kaufmann Herrn **Carl Beil** hierselbst zeige ich statt besonderer Meldung ergebenst an.
Posen, den 12. Mai 1880.

A. Brunk.

Regina Czapska
Ephraim Kaatz
Verlobte.
Koschmin. Schroda.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter **Auguste** mit dem Kaufmann Herrn **Jacob Wermuth** aus Eschbruch b. Driesen beehre ich mich statt besonderer Meldung anzuzeigen.
Posen, den 13. Mai 1880.

Ww. Johanna Witt.

Die Beerdigung des Herrn **Reinhold Hesselbein** findet morgen, den 14. Mai, Nachmittags um 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Danksagung!

Alle, welche meinen lieben Sohn, meinen guten Mann, unsern Vater, Schwieger-, Großvater, Onkel und Bruder zu seiner Ruhestätte das Geleit gegeben haben, sowie dem Herrn Pastor **Zehn** für die trostreichen Worte am Grabe und dem Herrn Dr. **Kunau** für seine liebevolle Behandlung während seines langen Krankenlagers, sagen wir hiermit den öffentlichen Dank.

Die Familie May.

Durch das Hinscheiden des Herrn

Heymann Marcus

hat unser Verein einen schweren Verlust erlitten.
Der Verblichene gehörte seit einer Reihe von Jahren dem Curatorium unseres Vereins an und hat sich in seiner Wirksamkeit durch regen Eifer und warmes Interesse für unsere Bestrebungen um die Entwickelung des Vereins in hohem Grade verdient gemacht.
Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.
Posen, den 12. Mai 1880.

Der Vorstand des Vereins junger Kaufleute.

Frau **Julianna Pietrzula** geb. **Wende,** früher in **Posen,** Wallischei 39 wohnhaft, wird in ihrem Interesse aufgefordert, mir ihren Aufenthaltsort anzuzeigen.

Mützel, Justizrath.

Handwerker-Verein.

Freitag, **14. Mai,** Abends 8 Uhr, **im kleinen Lambert'schen Saal:**

Vortrag

des Herrn Landgerichtsrath

Brown
über
den Zinswucher nach altem und neuem Recht.

Nichtmitglieder 50 Pf.

Polytechnische Gesellschaft.

Die regelmäßigen Abendsitzungen bleiben bis zum **Herbst** suspendirt.

Der Vorstand.
Reimann.

Heute Abend Eisbeine
bei **A. Grosser,** Halbdorfstr. 17a.

Dampfer „Breslau".

Von Donnerstag den 13. bis Sonnabend den 15. d. M. fallen die regelmäßigen Fahrten nach dem Eichwalde aus.

E. Dittmann.

Dem Herrn **A. Jaroffki** zu seinem **heutigen Wiegenfeste** ein **donnerndes Lebehoch!**

M. K. N. T. L.

Lambert's Saal.

Dienstag, den 18. Mai 1880:

Künstler-Konzert

gegeben von

Oscar Wagner-Rüdiger

unter Mitwirkung der Opernsängerin Frl. **Marie Herrforth** aus Hannover und des Herrn **Fritz Wagner** von hier.

Anfang präcise 8 Uhr.
Billets à 50 Pf. sind vorher bei Herrn **Bardfeld,** Neuestr., zu haben.
An der Abendkasse à 75 Pf.
Näheres besagen die Zettel.

Victoria-(Interims-) Theater.

Wegen Vorbereitung der Operette:

Der Carneval in Rom

bleibt das Theater
Donnerstag und Freitag
geschlossen.

Sonnabend, den 15. Mai 1880:

Der Carneval in Rom.

Operette in 3 Akten von Josef Braun. Musik von Johann Strauß.

Adolf Oppenheim.

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.
Donnerstag, den 13. Mai c.:
Liebe kann Alles.

Lustspiel in 4 Akten.
Auftreten des berühmten Konzert-Malers Herrn **Léon Halbach.**
Die Direktion. **B. Heilbronn.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Pauline Jacobi mit Hrn. Kaufmann Max Michaelis. — Frl. Helene Nachmann mit Hrn. Kaufmann Julian Clavier (Berlin-Stettin). — Verw. Frau Prediger Agnes Domke mit Hrn. Hotelbesitzer Otto Romanus (Stöberitz-Luckau). — Frl. Auguste Biebrach mit Hern. gräfl. Gutspächter Heinrich Kopp (Breslau-Wielowies, Kr. Krotoschin). — Frl. Laura Ernst mit Herrn Eduard Herder (Düsseldorf-Neuenhaus).

Verehelicht. Hr. Philipp Bornstein mit Frl. Jenny Bartg. — Hr. Julius Hirschfeldt mit Frl. Hanny Herzberg. — Hr. Johannes Schütze mit Frl. Anna Krebs. — Hr. Prem.-Lieutenant Gomlicki mit Frl. Clara von Broen (Bromberg). — Herr Dr. med. Alfred Buchwald mit Frl. Marie Lauterbach (Breslau).

Geboren. Ein Sohn den Herren: Stabsarzt Dr. Döring in Berlin. Seminar-Direktor Heinrich Eckolt in Osterburg. Hauptmann v. Heyden in Bremen. Rittergutsbesitzer Ernst Krönlein in Kodlewe bei Gellendorf. Lieut. v. d. Esch in Hannover.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.